Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

10.9.1892 (No. 205)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition Ettlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 205. Samstag, den 10. September 1892.

Es hat nichts zu bedeuten.

C.P.C. **Berlin,** 7. September.

Die „Nat.-Ztg." hat endlich glücklich herausgebracht, daß „die Regierung mit dem Huldigungsartikel der „Nordd. Allg. Ztg." für das Centrum schlechterdings nichts zu schaffen" habe, es sich auch nicht um eine ungeschickte Bearbeitung einer offiziösen Parole handele und dem Reichskanzler der Artikel erst durch die übliche Berichterstattung über die Aeußerungen der Presse bekannt geworden sei. Das ist erschöpfend. Man sieht, das Blatt hat gründlich herumgerochen. Wie groß muß doch der Verdruß und die Angst gewesen sein, daß es sich um eines der Offiziosität verdächtigen Artikels willen so viel Mühe gegeben hat; und wie wohlthuend muß nun die Erleichterung sein: es hat nichts auf sich. Uns schreckt die „Enthüllung" — an die man glauben mag, oder nicht — auch nicht im Mindesten. Geändert hat sich doch wahrlich nichts. Die Offiziosität oder Nichtoffiziosität einiger Druckerschwärze vermag weder an den Forderungen des Centrums, noch an dem Nachdruck, mit dem es sie zu vertreten in der Lage ist, etwas zu ändern. Die Machtstellung des Centrums in der gegenwärtigen politischen Lage ist die Hauptsache, nicht ein paar recht zweifelhafte Schmeicheleien aus einem Munde, der im Fluchen und Segnen noch viel unselbständiger ist als Balsam. Ueberaus kennzeichnend für das Machtbewußtsein und das politische Selbstvertrauen unserer Nationalliberalen dagegen ist, daß sie ein unklarer, vieldeutiger Zeitungsartikel so um den Gleichmuth bringen konnte. Einen Strohhalm hatte ihnen übrigens die „Nordd." gestern schon zugeworfen mit ihren Bemerkungen zu der Deutung ihres Artikels durch den „Hannover. Kurier". Derselbe war mit der neuen Auslegung des „Huldigungsartikels" hervorgetreten, daß die Lobsprüche für das Centrum nur belanglose Nebensache seien und der Artikel nichts Anderes bedeuten sollte, als „einen Hinweis auf die Mittel, durch die der ohne Frage politisch schwer in's Gewicht fallenden Einigkeit des Centrums am wirksamsten ein Gegengewicht geschaffen werden könne". Also kurz: „eine Mahnung zur Verständigung an die Parteien, die in den Forderungen des Centrums eine Gefahr für Staat und Reich sehen". Wir haben zwar von den Bemerkungen der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg." zu diesem Artikel nicht viel verstanden, wenigstens nicht herausbringen können, ob sie eine Beseitigung oder Abweisung jener Deutung sein sollten, aber die Nationalliberalen haben sie als Rückzug ausgelegt, und so sei ihnen die kleine Freude zu der größeren gegönnt. Ob sie nun auch den Gedanken an den Mittelbund einstweilen wieder ruhen lassen werden? Als Gegengewicht gegen das Centrum der Regierung angeboten, dürfte er dieser doch nicht so unbedingt willkommen sein; der Reichskanzler wird sich des tiefen prinzipiellen Gegensatzes zu den Mittlianern und des Streiches, den diese ihm im Frühjahr gespielt, noch zu sehr bewußt sein, um die dona ferentes nicht zu fürchten. Was aber einem Mittelbund als Oppositionsbund angeht, so scheint uns, als ob manche Nationalliberale doch Bedenken tragen dürften, mit dem Freisinn Blutsbrüderschaft zu schließen. Klagen ja die Freisinnigen, daß die Nationalliberalen in Sagan noch bei der Stichwahl für den konservativen Kandidaten agitirt und gestimmt haben. Uebrigens hatten wir gegen die Bildung des Mittelbundes nichts; im Gegentheil, wir wünschen sie, denn sie möchte zur Klärung der Frage beitragen. Einmal würde der Regierung dieses ziellose Hin- und Herlavieren erschwert und dann bekäme die konservative Bewegung damit einen kräftigen Stoß. Sie kann ihn gebrauchen. In der konservativen Presse begegnet man dem Centrum seit einiger Zeit mit großem Wohlwollen. Wir werden durch dieses christliche Wohlwollen ebensowenig aus dem Gleichgewicht gebracht, wie durch das der „Nordd. Allg. Ztg." oder durch das Gegentheil. Es war aber wohl nicht nöthig, daß die „Kons. Korr." die „evangelische Christenheit" und insbesondere die Pastoren, schon jetzt mit der Versicherung zu beruhigen sucht, die in Mainz erhobenen Forderungen seien nicht allzu tragisch zu nehmen und die konservative Partei werde „Uebergriffe der römisch-katholischen Propaganda zurückzuweisen wissen". Denn das steht fest: die in Mainz auf's Neue erhobenen Forderungen sind keine Schaumküsse zur Abspeisung des katholischen Volkes gewesen, sondern sehr konsistente Gerichte, die in Berlin gegessen werden müssen. Es kümmert uns wenig, ob man über do-ut-des-Politik schreit; denn dieses Geschrei ist pure Heuchelei. Alle Parteien handeln nach dem Grundsatze: do ut des; alle verlangen, daß, wenn sie die Regierung unterstützen, diese dafür auch ihre Forderungen berücksichtige und ihrem Programm gemäß die Politik einrichte. Die Regierungen haben das auch immer und überall gethan. Nie hat eine Partei die eine Regierung längere Zeit „umsonst" unterstützt. Erst Fürst Bismarck hat die do-ut-des-Politik als eine Spezialität des Centrums hingestellt und damit das Centrum zu diskreditiren gesucht. Seine Anhänger haben das dann, wie Alles, gläubig nachgebetet, obschon ein wenig Selbstprüfung sie sich als Heuchler hätte entlarven müssen. Ist doch das do-ut-des nichts als der von Bismarck selbst aufgestellte Satz: regieren sei nichts als ein fortgesetztes Abschließen von Kompromissen. Wir halten es also offen mit der Politik des do ut des. Wir wissen, daß wir nichts fordern, was nicht zum Wohle des Landes dient, und daß wir die Regierung, da wo die Sicherheit und das Wohl des Vaterlandes wirklich in Frage kommt, nicht im Stich lassen werden, auch wenn sie unseren Forderungen nicht ausreichend gerecht wird.

Versammlung der katholischen Lehrer in Mainz am 31. August.

Während schon in der Versammlung vom 30. August zahlreiche Lehrer vom Rhein, aus Westfalen, Bayern, Baden 2c. erschienen waren, bot die Hauptversammlung am 31. August, welche gegen 3 Uhr im großen Saale des „Frankfurter Hofes" durch Herrn Ries-Worms eröffnet wurde, ein gar imposantes Bild. Herr Ries wies zu Beginn der Verhandlungen darauf hin, wie es seit einigen Jahren schöner Brauch geworden, daß auf den Generalversammlungen der deutschen Katholiken auch die Lehrer als Ganzes zusammentraten, um ihre Interessen zu berathen und ihrer treu katholischen Gesinnung öffentlichen Ausdruck zu geben. Er rufe den Versammelten zu: „Willkommen im goldenen Mainz, der Stadt, von welcher durch den heiligen Bonifazius das Licht des Glaubens für Deutschland ausging, wo ein Rhabanus Maurus und ein heiliger Willigis wirkten, wo der unvergeßliche Ketteler als wahrer Lehrer des Volkes die Schäden des modernen neuen Heidenthums aufdeckte und nachwies, daß diese Schäden nur durch die christliche Schule geheilt werden könnten. Er hoffe von der heutigen Versammlung, daß auch die hessischen Lehrer ihre Zurückhaltung aufgeben und sich dem Ganzen anschließen würden, in dessen Gemeinschaft sie allein gedeihen könnten. (Stürm. Bravo.) Auf Vorschlag von Kunz-Wiesbaden wählte die Versammlung die folgenden Herren in's Bureau: Ries-Worms (Vorsitzender), Gatzweiler-Aachen (zweiter Vorsitzender), Böcker-Bochum und Verninger-Wiesbaden (Schriftführer), Quadflieg-Aachen und Jost-Weisenau (Beisitzer).

Als erster Redner des Tages sprach Herr Wettig-Mainz über Lorenz Kellner. Trauernd, so führte derselbe aus, stehen die Katholiken Deutschlands am Grabe dieses unvergeßlichen Mannes, trauernd aber nicht untröstlich, denn sie wissen, daß ihm Gott die Krone des Lebens geben wird. Trotz aller Anfeindungen und Bedrängnisse blieb er der pflichttreueste Beamte, der loyalste Unterthan, immerdar katholisch in seiner Gesinnung und Bekenntnißtreue, er bewies während der 53 Jahre seiner Wirksamkeit, daß ein guter Katholik immer ein guter Unterthan ist. Zum Andenken an den großen Mann erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. Sodann wurde an die Wittwe ein Beileidstelegramm abgesandt.

Herr Thömmes-Wiesbaden, der Vorsitzende des Nassauischen katholischen Lehrervereins, sprach über die Nothwendigkeit des konfessionellen Religionsunterrichts und den Kampf der liberalen Lehrervereine und deren Organe gegen denselben. Dem gegenüber liege den katholischen Lehrern die Pflicht ob, auch ihrerseits in diesem Kampfe Stellung zu nehmen und laut und feierlich zu sagen, daß sie der Kirche auch ein Recht auf die Schule einräumen. (Bravo!) Wir verzichten auf das biblische Christenthum der „Päd. Zeitung" oder eines Diesterweg und Dittes und sagen: Religion ohne Konfession ist Konfusion; wir kennen nur einen konfessionellen Religionsunterricht und für diesen ist unsere Kirche allein maßgebend. Wenn die „Päd. Ztg." und die „Allgem. Deutsche Lehrerztg." die katholischen Lehrer und ihre Kirche beschimpfen, dann verstehen wir das, aber wir bedauern schmerzlich, daß diese Blätter auch im Namen und mit Unterstützung zahlreicher katholischer Lehrer ihr trauriges Geschäft verrichten dürfen. Deshalb, katholische Lehrer, sammelt Euch, schüttelt die Schmach ab, tretet in den katholischen Lehrerverband, der in besonderer Weise ein Verein der Defensive ist. Wir suchen den Kampf nicht, aber wir fürchten ihn auch nicht. (Stürmisches und wiederholtes Bravo.)

Herr Höhler-Niederselters, ein im Dienste ergrauter Kämpfer, zog einen Vergleich zwischen christlichen und liberalen Unterrichtsprincipien: Jahrzehnte hindurch, bemerkte er, stand ich hier in der Nähe und besuchte alle Jahre den Mainzer Karneval. Heute hält der pädagogische Karneval unter Führung von Dittes und Genossen seinen Rundgang durch Deutschland, während im Dom das „Credo in unum Deum" ertönt. Im Dom der Glaube an Gott, Liebe und Hoffen, bei unsern Gegnern der Ruf: Fort mit dem konfessionellen Religionsunterricht! Da heißt es: Die Pfaffen aus der Schule! Mit diesem Rufe ist es ein eigen Ding. Warum soll denn der Pfarrer, der selbst Lehrer und Erzieher ist, weniger von Schulsachen verstehen als ein Anderer, der nun zufällig keinen schwarzen Rock an hat? Ohne Autorität geht es nun einmal nicht auch für die Lehrer, und die Geistlichen sind eine mächtige Autorität, welche die Erde mit dem Himmel verbindet und denen wir nach Gottes Gebot Ehre, Liebe und Gehorsam schuldig sind. „Die unterrichten in der Gerechtigkeit, werden glänzen wie die Sterne des Himmels in Ewigkeit. (Wiederholter stürmischer Beifall.)

Herr Sittart aus Aachen, Schriftführer des katholischen Lehrerverbandes, betonte die Nothwendigkeit katholischer Lehrervereine in den Stürmen der Gegenwart. Die Lehrer dürften nicht länger zusehen, wie der Schein erweckt werde, als wolle das deutsche Volk von seiner christlichen Schule nichts mehr wissen. Die Lehrer müßten in den Geistlichen die Vertreter ihrer Kirche erblicken, die ja auch ihre Seelsorger seien und die Geistlichen die Lehrer als Mitarbeiter an dem großen Werke der Erziehung betrachten. Von einer Gefahr für den Eintritt in den Verband könne heute nicht mehr die Rede sein, nachdem weltliche und geistliche Behörden demselben ihre Sympathien ausgesprochen. Sache der katholischen Lehrerschaft werde es sein müssen, sich zu einer Macht zusammenzuschließen, mit der alle Faktoren rechnen müßten. Es müsse heißen: „Ihr seid ein Schauspiel geworden für die Welt, für die Engel und für die Menschen. (Lebhafter Beifall.)

Herr Schorn-Mainz gab einen Ueberblick über die Arbeiten des Tages und brachte die folgenden Resolutionen ein, die einstimmig angenommen wurden: „Die bei Gelegenheit der 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands versammelten Lehrer protestiren mit aller Entschiedenheit gegen die in der „liberalen" pädagogischen Presse und auch in Lehrerversammlungen vertretenen Bestrebungen, die auf vollständige Loslösung der Schule von jeder Verbindung mit Religion und Kirche und auf Beseitigung des konfessionellen dogmatischen Religionsunterrichtes aus der Schule abzielen und sprechen die Erwartung aus, daß kein katholischer Lehrer diesen Bestrebungen, als im unvereinbarsten Widerspruch mit den Fundamentalsätzen der katholischen Kirche stehend, zustimmen werde. Der Geist des Widerspruchs und des Hasses gegen die katholische Kirche und das positive Christenthum, sowie die gehässigen Anfeindungen der Ueberzeugung und der Bestrebungen katholischer Lehrer, wie sie sich in der liberalen pädagogischen Presse kundgeben, machen es den katholischen Lehrern zur Pflicht, sich von dieser Presse loszusagen und die katholischen Fachblätter durch Abonnement und Beiträge energisch zu unterstützen." Herr Schorn schloß mit den Worten, welche der verstorbene Domdekan Dr. Heinrich auf der Koblenzer Katholikenversammlung den deutschen Katholiken zurief: Seid eifrig, einig, freudig!

Auf Antrag des Herrn Quadflieg erklärten sich die sehr zahlreich anwesenden Lehrer Hessens zur Gründung eines Bezirksvereins und zum Anschluß an den katholischen Lehrerverband einmüthig bereit.

Deutschland.

Berlin, 8. September.

Der Kaiser gab auch die Abhaltung der Kaisermanöver des 13. und 14. Armeekorps, welche in Baden-Württemberg stattfinden sollten, auf.

— Das Kriegsministerium bringt nachstehende Bestimmungen bezüglich der Entlassung der Reservisten und Dispositionsurlauber bei sämmtlichen Armeekorps zur Kenntniß der Armee: 1. Bei cholerafreien Truppentheilen, soweit sie nicht in cholera-inficirten Orten gelegen haben, kann die Entlassung planmäßig erfolgen. Die Generalkommandos werden ermächtigt, wo dies erforderlich erscheint, die Entlassung der Mannschaften direkt aus dem Manöverfelde zu veranlassen. Solchen Mannschaften, welche nach von der Seuche ergriffenen Orten entlassen werden müßten, ist es jedoch freizustellen, vorläufig bei der Truppe zu verbleiben. Eine Anrechnung dieses Verbleibens als Uebung findet jedoch nicht statt. 2. Bei Truppentheilen, welche von der Cholera befallen sind, hat vor der Entlassung eine Absonderung der Reservisten und Dispositionsurlauber von der Truppe stattzufinden und darf die Entlassung erst erfolgen, wenn diese Mannschaften eine achttägige Frist hindurch frei von Cholera oder choleraverdächtigen Erkrankungen geblieben sind. 3. Diejenigen Mannschaften, welche vor-

---

58

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bei Kurzmann hatte Lebrecht leichteres Spiel. Der Meister erfaßte die Idee sofort als eine sehr praktische und sowohl im Interesse der Meister wie der Gesellen gelegen. Er versprach denn auch noch am nämlichen Tage mit einigen seiner Bekannten zu sprechen, damit Hand an die Ausführung derselben gelegt werde. Dann ging Lebrecht in seine Wohnung, um ein kleines Billetchen an Herrn Gläser zu schreiben. Dasselbe lautete:

„In Ihrem eigenen Interesse ersuche ich Sie, mir einen neutralen Ort zu bestimmen, woselbst ich Sie sprechen kann.

Lebrecht Bernau."

Das Billet faltete er zusammen und sandte es durch seinen Schwarzen zu Herrn Gläser.

Dieser war natürlich in keiner sehr guten Laune. Der Schlag, den er gegen Bernau zu führen gedachte, war vollständig mißglückt. Die Arbeitseinstellung hatte im Ganzen keine drei Stunden gedauert, und die Verführungen sollten nach einem Gerüchte, das ihm der Polizeikommissär bestätigte, nur sehr unbedeutender Natur sein. Die Wechsel, die er präsentiren ließ, wurden pünktlich eingelöst, und er zerbrach sich vergeblich den Kopf, woher denn eigentlich die Firma das Geld nehme. Mit Kurzmann war er ebenfalls gründlich abgefahren. Sein Geld lag beim Notar, und er schämte sich, es dort zu holen. Und was ihn noch viel mehr ärgerte, das war das Verhältniß zu seinem Sohne. Er hatte gehört, daß er eine Stelle gefunden, und daher nicht mehr von ihm abhängig war. Er hatte ferner gehört, daß er bei Kurzmann ein- und ausging, und die böse Welt behauptete bereits, daß dies durch nichts anderes veranlaßt sei, als durch die schönen Augen der Schreinerstochter. Er war zu seinem Rechtsfreunde gegangen, um von diesem zu vernehmen, welche Mittel ihm zu Gebote ständen, um eine Mesalliance seines Horatius zu hintertreiben; er hatte aber dort die trostlose Nachricht erhalten, daß er wohl im Stande sei, wenn er seine Einwilligung versage, die Heirath um einige Monate hinauszuschieben, daß er aber kein Mittel besitze, dieselbe zu verhindern. Ja, er mußte noch weiter hören, daß sein Sohn das Recht habe, gegen ihn auf Herausgabe seines mütterlichen Vermögens zu klagen, und das war unstreitig das Schmerzlichste, was er vernahm; denn Geld herausgeben konnte er nur aus zwei Gründen. Erstens wenn es sich um Befriedigung seiner eigenen Gelüste handelte, und zweitens wenn er hohe Procente dafür bekam. So hätte er es sich wohl tausend Thaler kosten lassen, wenn die Arbeitseinstellung durchgegangen und Bernau einen um vieles größeren Verlust dabei erlitten hätte. Er würde freudig einen Wechsel zurückgenommen haben, den Bernau außer Stande gewesen wäre, einzulösen, damit er auf Grund desselben eine Falliments-erklärung hätte erwirken können, aber ein Vermögen herausgeben, mit dem er seit zwanzig Jahren wucherte, ohne dafür ein Entgelt zu bekommen, — nein, das ging über sein Fassungsvermögen. Er verwünschte zum ersten Male die Gesetze Deutschlands, die ihm sonst als einem guten Nationalliberalen salomonische Weisheit weit zu überragen schienen. Und erst als er hörte, daß dies schändliche Gesetz wie so viele andere aus Frankreich stammte, fand sein nationales Gewissen einige Beruhigung, und er hoffte, daß der Proceß, den er darüber mit seinem Sohne führen wollte, länger dauern würde, als die Giftigkeit dieser französischen Nachäfferei, von welcher sich Deutschland jetzt vollständig emancipiren müsse. Daß es seinem Sohne auch nicht im Traume beifiel, irgend einen Proceß gegen seinen Vater anzustrengen, lag gänzlich außer dem Ideenkreise des alten Wucherers, welcher von sich abnahm, was Andere thun würden. Horatius aber war viel zu glücklich, als daß er irgend einem feindseligen Gedanken Raum gegeben hätte. Er wurde nicht mehr Esel und Rindvieh genannt, bekam keine Ohrfeigen mehr und hatte einiges Geld in der Tasche, mit dem er höchst sorgfältig wirthschaftete. Er konnte täglich eine Viertelstunde mit seinem Hannchen sprechen, und der alte Kurzmann, der ihn anfänglich nur widerwillig duldete, begann ihn mit minder mißgünstigen Augen zu betrachten. Was wollte unser Horatius mehr? Ja es war kein Wunder, daß ihm in so günstiger Lage manchmal ungewöhnlich der Kamm schwoll, und er erlaubte sich dann den Luxus einer Cigarre. Dann ging er aber stolz über die Straße, der gute Herr Horatius Gläser!

Sein Vater befand sich inzwischen, wie bereits mitgetheilt, in der fürchterlichsten Laune, und in dieser bekam er das lakonische Billet Lebrecht's. Der Schwarze stand an der Thüre und Gläser hätte nicht übel Lust gehabt, die Procedur an dem Neger zu vollziehen, welche dieser mit so großem Geschick vor Kurzem an ihm vollzogen hatte. Im Hinblick jedoch auf die muskulösen Fäuste desselben und dem gänzlichen Mangel an Respekt, den der Schwarze vor jeder anderen Person als seinem Herrn empfand, unterließ er es, und er that sehr wohl daran, denn er entging dadurch einer tüchtigen Tracht Prügel, die er sonst ohne Zweifel in seinem eigenen Zimmer bekommen hätte. Aber das Billet knitterte er, nachdem er es gelesen, zusammen und warf es in eine Ecke.

„Ich soll die Antwort meinem Herrn mitbringen," sagte Herkäftos.

„Das ist die Antwort," meinte Gläser und deutete auf das zusammengeknitterte Papier.

Der Schwarze ging ohne ein Wort zu reden.

Ueber Nacht pflegt indessen den Leuten guter Rath zu kommen, und so dachte denn auch Herr Gläser, daß es etwas von besonderer Wichtigkeit sein müsse, und es sei vielleicht doch gut, wenn er die Absicht Lebrecht's erführe. Er schrieb deshalb am folgenden Morgen an Lebrecht einen kurzen Brief, in welchem er ihm eine Zusammenkunft bewilligte. Dieselbe sollte am folgenden Tage vor dem Städtchen in einer Wirthschaft stattfinden, welche ein beliebter Aufenthaltspunkt an Sonntagen für die bessere Gesellschaft von Berfels war. Während der Woche war es dort sehr still und man konnte sich daher ungestört besprechen.

Herr Lebrecht legte mehr Gewicht auf den Umstand, daß Gläser sich seinem Verlangen gefügt, als darauf, daß er erst dasselbe so wegwerfend behandelt, und er begab sich eilig zu seinem Bruder, um mit demselben eine Schätzung des Schadens vorzunehmen, welchen die vor einigen Tagen stattgehabten Verwüstungen veranlaßt hatten.

Zwölftes Kapitel.

Die Ansichten, welche Lebrecht mit seinem Bruder am Tage vorher ausgetauscht, waren doch nicht so ganz spurlos an Leopold vorübergegangen. Nicht als ob er dadurch bekehrt worden wäre, sondern er fühlte sich in seiner außerordentlich bequemen Auffassung religiöser Dinge gestört, und es ärgerte ihn, daß er keinen ordentlichen Damm dieser Störung entgegenzusetzen vermochte. Es kam ihm vor, als ob sein Bruder nicht ganz ohne triftige Gründe gesprochen, wenigstens war er verlegen darüber, was er dagegen sagen könnte. Aber er folgte in diesem Punkte hoch aufgeklärten Männern, und die würden Lebrecht schon das Richtige zu sagen gewußt haben, und es frapparte ihn nur, daß er das nicht auch gekonnt; aber was er auch sagte, überall hatte ihn sein Bruder heimgeschickt.

Mit dem Gesellenvereine indeß begann ihm die Sache nicht schlecht einzuleuchten. Er theilte da die verkehrte Ansicht vieler Leute, daß die Arbeiter in diesen Vereinen etwas dumm gehalten würden, und ohne daß er sich gestehen wollte, daß die bei ihm vorgekommenen unruhigen Auftritte mit eine Folge der unter den Arbeitern verbreiteten sog. Aufklärung gewesen wären, so meinte er doch, daß diese Dinge nicht vorgekommen wären, wenn seine Arbeiter Mitglieder eines Gesellenvereines gewesen; denn wohl hatte er in den Zeitungen schon viel davon gelesen, daß socialdemokratische Vereine solche Streiks in das Leben gerufen, von einem Gesellenvereine hatte er aber ein Aehnliches noch nie gehört, und er kannte ja außerdem die Gesellenvereine nur als die Gegenfüßler der Socialisten; da er nun ohne nähere Kenntniß der Sache meinte, daß bei den Einen die zügellosesste Ungebundenheit herrsche, so war er fest überzeugt, daß bei den anderen der Zügel gar straff angezogen sei. Er wunderte sich bei näherer Ueberlegung nur darüber, wie es die Pfaffen anstellten, die Arbeiter so „runter zu kriegen". Aber er meinte allmälig, von seinem Standpunkte aus sei die Sache ganz gut. Es sei gewiß billig, daß man den Arbeiter wohl behandelte, daß man bescheidenen Lohnansprüchen nachkomme, so weit es ginge, und daß man ihm seine Lage so erträglich mache, als es das Geschäft gestatte; aber hineinreden dürften sie einmal nichts, sonst könne nichts bestehen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

übergehend in choleraïnficirten Orten einquartirt waren, dürfen ebenfalls nur entlassen werden, wenn während einer achttägigen Beobachtung ihr Gesundheitszustand zu keinen Bedenken Veranlassung gibt. Befänden sich jedoch zur Entlassung bestimmte Mannschaften dauernd in choleradurchseuchten Orten, so ist ihre Entlassung erst dann zulässig, wenn ärztlicherseits keine der Cholera verdächtigen Zeichen bei ihnen gefunden werden und bei einer sodann vorzunehmenden achttägigen Isolirung an einer Beobachtungsstation Krankheitserscheinungen nicht aufgetreten sind. 4. Die Bestimmung über Mitnahme von Aerzten oder Lazarethgehilfen bei größeren Transporten ist den Generalkommandos überlassen. Vor der Entlassung der in achttägiger Beobachtung gewesenen Mannschaften ist eine sachgemäße Desinfektion ihrer Wäsche und Kleider vorzunehmen.

— Wie nothwendig ein Reichsseuchengesetz für Menschen ist, geht aus der Mittheilung eines Hamburger Bürgers hervor, der mit der größten und wahrlich berechtigten Offenheit schreibt: „Denn, was man im In- und Auslande nicht ahnen dürfte, unsere sanitären Einrichtungen sind so einzig, daß wir dasselbe Elbwasser, welches heute durch die Stadt allen menschlichen Unrath und damit auch die Excremente der Cholerakranken aufnimmt, morgen durch die städtische Wasserleitung als „Trinkwasser" wieder kredenzt erhalten." Und solche beschämenden Zustände bestehen jahraus, jahrein in der zweitgrößten und reichsten Stadt Deutschlands, während das Reichsgesundheitsamt keine Gewalt besitzt, hier exekutive vorzugehen, den Augiasstall des Deutschen Reiches zu reinigen, zugleich aber energischere Absperrungsmaßregeln zu ergreifen, als dies bisher geschehen ist. Ziffern und Thatsachen sprechen die deutlichste Sprache; tausend und aber tausende von Menschenleben wurden bereits vernichtet und stehen noch auf dem Spiele, die Erwerbsfähigkeit Hamburgs, die ganze wirthschaftliche Entwickelung des Reiches sind schwer bedroht. Es gilt eine schleunige und gründliche Umkehr und Besserung.

— Der „Polit. Korresp." wird die Nachricht, daß über die **Einbringung der Militärvorlage** in der bevorstehenden Session des Reichstages schon eine Entscheidung getroffen worden sei, als unzutreffend bezeichnet. Man dürfe voraussetzen, daß über die Vertheilung der parlamentarischen Aufgaben des Reichstags und Landtags schon längst eine Verständigung besteht, sei es, daß die Militärvorlage in der bevorstehenden oder erst in der darauf folgenden Session eingebracht wird. Sicherlich sei vorgesehen, daß auch im ersteren Falle in der parlamentarischen Behandlung der beiden großen Fragen, Steuerreform und Militärvorlage, keine Kollisionen entstehen. Die Einbringung und Durchberathung der Steuerreform in der bevorstehenden Landtagssession sei für alle Fälle zu erwarten.

— Der **Kaiser** soll, nach der in Magdeburg erscheinenden „Israelitischen Wochenschrift", sich gegen den landläufigen **Antisemitismus** ausgesprochen haben. Das Blatt erzählt: „Die Antisemiten-Presse hat in letzter Zeit den Oberstlieutenant v. **Moßner**, Kommandeur der Leibgarde-Husaren, angegriffen, weil er jüdischer Abkunft sein soll. Deßwegen ist die „Neue Deutsche Zeitung" in Leipzig, die der aus Rußland gekommene E. Bauer leitet, wegen Verleumdung und Beleidigung unter Anklage gestellt worden. Die betreffenden Artikel sind dem Kaiser vorgelegt worden, und er hat daraufhin Herrn v. Moßner, der thatsächlich einer israelitischen Familie entstammt, neulich bei der Parade zu seinem Flügeladjutanten ernannt. Er drückte bei dieser Gelegenheit dem bewährten Offizier, der sein ganzes Vertrauen besitzt, sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß der religiöse und politische Haß in Deutschland heute leider auch nicht vor den Offizier-Epauletten Halt mache, daß es Leute gebe, denen nichts mehr heilig sei, sobald es gelte, ihrer krankhaften Verleumdungssucht Luft zu schaffen. Erfreulicher Weise aber können derartige Verleumdungen an ihn nicht heranreichen."

Ausland.

Paris, 8. Sept. Eine öffentlich aufgelegte **Einzeichnung für die 5—6000 beschäftigungslosen Arbeiter** hat 30,000 Franken ergeben.

Die Zusammenziehung der Truppen des 6. Korps bei **Toul** ist beendet. Die Generäle **Miribel** und **Galliffet** treffen morgen ein. Die russische Militärabordnung hat die vom früheren Maire de Ligny und Frau Banial angebotene Gastfreundschaft angenommen.

Marseiller Blätter beschuldigen abermals die Deutschen, daß sie den Eingeborenen in **Dahomey** helfen und dieselben thatsächlich gegen französische Operationen unterstützen. (Bekanntlich gehen die „Operationen" in Dahomey nicht recht vorwärts.

Dienstag Abend **explodirte** vor der Thüre des Polizeikommissarius in der Rue des Colonnes ein mit Eisendraht umwickeltes Kupferrohr. Die Explosion hat keinerlei Schaden verursacht. Es ist unbekannt, ob es sich um einen Spaß oder um einen verbrecherischen Anschlag handelte.

Die von den **ausständigen Arbeitern in Carmaux** aufgestellten **Streifwachen**, die darüber wachen sollen, daß keine Bergleute sich nach den Gruben begeben, konnten vergangene Nacht ungestört umgehen. Ein Hauptmann der Gendarmerie hatte eine dieser Streifwachen, die sich unter Befehl des Abg. **Baudin** befand, aufgefordert, sich zu zerstreuen. **Baudin** weigerte sich, zu folgen, ohne daß er verhaftet wurde. **Die Lage ist sehr ernst**, da sich auch die Glasbläser anschicken, in den Ausstand einzutreten.

Aus **Lens** wird berichtet, daß in der vergangenen Nacht eine Schaar **französischer Arbeiter** durch zwei Arbeiterviertel zog und an 28 von **Belgiern** bewohnten Häusern die Fenster einschlug. Nur ein Bergmann, der sich diesem Vergnügen hingegeben hatte, konnte verhaftet werden. Jetzt macht sich auch unter den Bergleuten der Gesellschaft Potricourt eine gewisse Gährung geltend, da die Franzosen über die Anwerbung von Belgiern unzufrieden sind.

Mehr als 40 französische Städte haben ihre Theilnahme an dem am 24. September in **Marseille** stattfindenden **Arbeiterkongreß** zugesagt. Vertreter aus Rumänien, Rußland, Italien, Belgien erscheinen; **Deutschland** wird durch den Socialistenführer **Liebknecht** vertreten sein.

Eine amtliche Depesche aus **Dahome** meldet, daß Oberst **Dodds** den Uemefluß hinauf bis Kode vorgedrungen sei. Der Feind habe das Gebiet von Porto Novo vollständig geräumt und sei in Allada vereinigt. Eine Abtheilung Fußvolk mit Reiterei marschire gegen ihn. Der Gesundheitszustand der Truppen sei gut.

Brüssel, 7. Sept. Bei dem **Aufstande der Negerarbeiter in Boma** mußten die Soldaten einschreiten und verwundeten, wie amtlich festgestellt wird, zwei Neger.

Petersburg, 8. Sept. Die Ernennung **Wittes zum Finanzminister** ist nunmehr erfolgt. Es bestätigt sich, daß **Kriwoschein** das Verkehrsministerium übernimmt.

Nach einer Meldung aus **Warschau** erfolgte dort in der **Kirche der Orthodoxen** am 4. September während des Gottesdienstes ein **furchtbarer Krach**, als ein Kerl einen Gegenstand aus der Tasche hervorzuziehen suchte. Der Verhaftete — ein beschäftigungsloser Arbeiter Namens **Zelinski**, katholischer Konfession — ist an den bei der Schlagentzündung erhaltenen Wunden gestorben. Er beabsichtigte vermuthlich die Kirche in die Luft zu sprengen.

Genua, 8. Sept. Das **französische Geschwader** bestehend aus drei Panzerschiffen und einem Aviso, unter Admiral Riennier ist soeben eingetroffen. Eine große Menschenmenge war zugegen. Es erfolgte keine Kundgebung. Die Radikalen wollten dem Admiral einen Blumenstrauß überbringen. Der Präfekt rieth aber von jeder besonderen Ehrung ab, da alle Gäste hierdurch verletzt würden. Die Absicht wurde daher fallen gelassen.

Haag, 8. Sept. Ein Komitee für das **allgemeine Stimmrecht** erläßt einen Aufruf, worin es konstatirt, daß am 18. September große Versammlungen trotz des Verbots stattfinden und die Regierung für alle Folgen einer gewaltsamen Verhinderung verantwortlich macht.

New-York, 8. Sept. Die Nachrichten vom **Ausstandsgebiete** in Coal Creek sind ernst. Die Ausständischen verhindern auf's Neue die Zuchthäusler am Arbeiten. Die gestrigen Massenmeetings der Bergleute beschlossen den sofortigen allgemeinen Ausstand, da das eingetroffene Militär unter sich uneinig ist.

Buenos Aires, 8. Sept. Dem „Standard" wird von hier gemeldet, daß die Besorgniß wegen des Ausbruches von Unruhen dort sehr gemindert sei, nachdem die Hauptführer der Radikalen erklärt hätten, daß sie Saenz Pena keine Opposition machen wollten.

Loanda, 8. Sept. Das Reuter'sche Bureau meldet, 250 Arbeiter, die für die **Congobahn** an Bord eines deutschen Dampfers in Boma angekommen waren, weigerten sich, das Schiff zu verlassen. Der Gouverneur ging an Bord, wurde aber mit **Revolvern bedroht**. Er holte 50 Soldaten herbei, und nun entstand ein Feuergefecht. Drei Arbeiter wurden getödtet, zwölf verwundet. Ein weißer Reisender ist getödtet worden. Die Meuterei wurde unterdrückt und die Arbeiter nach Matadi abgeschickt.

Shanghai, 7. Sept. Wie die „Times" meldet, seien ein Missionar und die zum Christenthum übergetretenen Eingeborenen in Schensi schwer mißhandelt und verstümmelt worden.

Baden.

Karlsruhe, 9. Sept. Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben unter dem 3. September d. J. gnädigst geruht, den Amtsrichter Adolf **Ketterer** in Boxberg in gleicher Eigenschaft nach Donaueschingen zu versetzen, sowie den Referendär Dr. Christof **Graffelfinger** von Pforzheim zum Amtsrichter in Boxberg zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben unter'm 31. August 1892 gnädigst geruht, dem Oberförster Viktor **Rehmann** in Wiesloch die Bezirksforstei Lörrach, dem Oberförster Wilhelm **Henk** in Adelsheim die Bezirksforstei Wiesloch, dem Oberförster Ludwig **Fechl** in Oberweiler die Bezirksforstei Bretten und dem Oberförster Gustav **Keller** in Ottenhöfen die Bezirksforstei Oberweiler zu übertragen; ferner den Forstassistenten Hugo **Gerauer** von Waldshut zum Oberförster in Adelsheim, den Forstassistenten Albert **Köhler** von Weinheim zum Oberförster in Ottenhöfen und den Forstassistenten Arthur **Korn** von Durlach zum Oberförster in Triberg zu ernennen, sowie den Professor Dr. Karl **Bächle** am Gymnasium zu Pforzheim in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Freiburg zu versetzen, und dem Lehramtspraktikanten Wilhelm **Köhler** von Steinbach unter Ernennung zum Professor die etatmäßige Amtsstelle eines wissenschaftlichen Lehrers am Gymnasium zu Tauberbischofsheim zu übertragen.

Mit Erlaß Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 3. September d. J. wurde Reallehrer Johann Peter **Hauser** an der landwirthschaftlichen Lehranstalt Hochburg wegen anderweitiger Organisation dieser Anstalt einstweilen in den Ruhestand versetzt, sowie Landwirthschaftsinspektor Dr. Hermann **von Hanstein** in Karlsruhe auf Ansuchen wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand versetzt.

Karlsruhe, 7. Sept. Gestern Früh gegen 7 Uhr verließ Seine Königliche Hoheit der Großherzog Heidelberg und begab sich nach Wiesloch, um der Besichtigung der 56. Infanterie-Brigade in dem Gelände nördlich von Alt-Wiesloch beizuwohnen. Nachdem die Uebungen der Brigade mit einem zweimaligen Vorbeimarsch beendigt waren, fuhr Seine Königliche Hoheit über Wiesloch nach Karlsruhe. Hier fand auf dem Bahnhof eine Besprechung mit dem Herrn Staatsminister Turban und dem Präsidenten des Ministeriums des Innern statt über die dem Eindringen der Cholera vorbeugenden Maßregeln. Nach dieser Besprechung setzte Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Reise nach Metz zu den Manövern des 16. Korps fort. Das Eintreffen in Metz erfolgte Abends 9 Uhr 18 Minuten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat die Truppen des 14. Armeekorps überall in einem vortrefflichen Gesundheitszustand getroffen.]

Karlsruhe, 7. Sept. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogthum Baden" Nr. 20 enthält die Verordnung, die auf Grund des § 60 der Polizeistrafgesetzgebung in Bezug auf Schutzmaßregeln gegen die Cholera erlassen worden ist.

Karlsruhe, 7. Sept. Das „Verordnungsblatt" Nr. 54 der Generaldirektion der großh. badischen Staatseisenbahnen enthält: Ausgabe von Fahrscheinen durch A. Stangen's Reisebureau in Berlin. Druck und Verkauf von Frachtbriefformularen. Rubelwerth. Beförderung von landwirthschaftlichen Erzeugnissen im Abonnement. Einfuhrverbot für Bettzeug u. russischer Herkunft nach Spanien. Einfuhrverbot für Lumpen u. Einfuhrverbot für Lumpen u. aus Deutschland nach den Niederlanden. Einstellung von Kesselwagen. Bezug von Materialien zu Reinigung der Stellwerkräume. Anweisung u. der Kassenzulagen. Aufgefundenes Geld: am 10. August im Zug 8 ein Geldtäschchen mit 16 M. 15 Pfg. und in Freiburg abgeliefert; am 20. August im Zug 11 ein Geldtäschchen mit 35 M. 70 Pfg. und in Heidelberg abgeliefert; am 18. August im Bereiche des Bahnhofes zu Ubstadt ein Geldtäschchen mit 2 M. 42 Pfg. Personalnachrichten. Gestorben: Lokomotivführer Ernst **Hog** am 31. Juli l. J., Bahnwärter Friedrich **Vögtle** am 3. August l. J.

Karlsruhe, 9. Sept. Wie nicht anders zu erwarten, sind die **Kaisermanöver** jetzt auch für **Baden** und Württemberg **officiell abbestellt** worden. In den Kreisen der Reservisten und ihrer Angehörigen wird diese Nachricht die größte Freude hervorrufen, aber auch die Masse des Volkes athmet erleichtert auf. Zu bedauern ist, daß einzelnen Gewerbetreibenden, die z. B. schon größere Vorbereitungen getroffen, ein wirthschaftlicher Schaden durch die Nichtabhaltung der Manöver entsteht; aber derselbe muß und wird mit Rücksicht auf das Wohl des ganzen Landes getragen werden.

Karlsruhe, 9. Sept. Die Beförderung des demokratisch-freisinnigen Landtagsabgeordneten Dr. **Heimburger** vom Lehramtspraktikanten zum Professor an der hiesigen Realschule macht im Wahlbezirk Lahr-Land eine Neuwahl nothwendig, da den landesgesetzlichen Bestimmungen gemäß beim Eintritt in ein neues amtliches Verhältniß das Mandat eines Abgeordneten erlischt. Jedermann wird es nun angesichts der Sachlage als selbstverständlich betrachten, daß Herr Dr. **Heimburger** wieder kandidirt und sich gerne wieder von seinen alten Wahlmännern, unter denen sich auch ein sehr starkes Kontingent Centrumsleute befindet, wählen läßt. Trotzdem ist die „Bad. Landesztg." naiv genug, daran zu zweifeln. Sie meint die Mainzer Vorgänge, namentlich die „maßlosen ultramontanen Verstöße gegen alle freiheitlichen Einrichtungen des Staates", sollten die freisinnig-demokratische Partei abhalten, das „ultramontan-demokratische Wahlbündniß" nochmals durch die That zu besiegeln. Um dem Wunsch der „Bad. Landesztg." zu entsprechen, hätte Herr Dr. Heimburger nun nichts eiligeres zu thun, als auf die Hilfe der „**bösen Ultramontanen**" und damit auf sein „**Mandat selbst**" zu Gunsten irgend einer anderen Partei zu verzichten. Das ist also wieder eine „sehr bescheidene" nationalliberale Zumuthung, die allerdings schon mehr zum „Lachen" reizt.

Karlsruhe, 7. Sept. Eine Aktiengesellschaft gibt vom 1. Oktober ab ein **freisinnig-demokratisches** Wochenblatt „Badische Rundschau" heraus. Ob dasselbe Erfolg haben und Boden gewinnen wird, bleibt abzuwarten. Vorläufig halten wir die Verhältnisse für das neue Blatt nicht günstig. Da aber eine Aktiengesellschaft den eventuellen pekuniären Schaden trägt, so kann der Versuch gemacht werden.

Karlsruhe, 8. Sept. Ueber die Rede des Herrn Pfarrer **Wacker** in Mainz sagt die Berliner Zeitung „Germania": „Der laute Beifallssturm, mit welchem der folgende Redner empfangen wurde, zeigte Denen, die ihn bis dahin nicht gekannt hatten, daß es ein ächter Mann des Volkes, ein Liebling desselben sei, der jetzt das Wort ergreife: es war der Landtagsabgeordnete Pfarrer Wacker aus Baden, der „Löwe von Zähringen", wie selbst seine ihn fürchtenden Gegner ihn nennen. Und in der That: seine Rede zeigte, daß er mit Recht diesen Namen trägt; wer dieselbe gehört hat, begreift, daß, wie die Stimme des Löwen die anderen Thiere erbeben macht, auch die Worte dieses echten Volksmannes seine Gegner in Angst und Furcht zu versetzen vermögen. Er sprach über die Stellung der Katholiken im öffentlichen Leben und behandelte damit ein Thema, über welches zu reden er ganz besonders berufen war, weil seine eigenen Erfahrungen und die Zustände seines engeren Vaterlandes ihm die beste Unterlage zu demselben lieferten. Hier wurde einmal offen und unverhüllt gezeigt, wie in einzelnen Staaten gläubige Katholiken wegen ihrer Ueberzeugung, wegen der furchtlosen Bethätigung ihres Bekenntnisses zurückgesetzt, aus hohen Staatsstellen ferngehalten werden — eine gleichsam officielle Erziehung zur religiösen Indifferenz, zur Charakterlosigkeit. Die Erregung, welche bei diesen Ausführungen der Zuhörer merkbar sich bemächtigte, bekundete, wie sehr das Gefühl innerster Entrüstung über eine derartige Behandlung der Katholiken mit dem Redner sie erfüllte. Und dennoch: als dann der Redner in nachdrücklichen Worten das Recht der Katholiken auch auf die höchsten Stellen, für die sie mindestens ebenso sehr, wenn nicht mehr, als ihre Gegner, geeignet und befähigt seien, betont hatte, darauf aber ausführte, daß es unter den jetzigen Verhältnissen nicht rathsam, nicht wünschenswerth sei, daß Katholiken in solche Aemter kämen, stimmte die Versammlung laut und einmüthig dieser Ansicht zu, denn der verehrte Redner begründete dieselbe mit so scharfer und zwingender Logik, daß kaum Jemand derselben sich hat entziehen können. Wie er nach unten vor dem Streberthum warnte, so richtete er auch höchst beachtenswerthe Mahnworte nach oben, von denen jeder wahre Volks- und Vaterlandsfreund nur wünschen kann, daß sie ganz besonders in der badischen Residenz gehört und beherzigt werden möchten — es könnte sonst leicht der Fall sein, daß das Bedauern zu spät kommt. Tiefe Bewegung herrschte in der Versammlung, als der „Löwe von Zähringen" die Tribüne verließ."

Karlsruhe, 9. Sept. Ein Korrespondent der „Bad. Landesztg." macht es sich zur Aufgabe, die Artikel des „Bad. Beob." auf ihre Logik zu prüfen, wogegen wir nichts einzuwenden hätten, wenn er diese Prüfung stets unter dem Gesichtspunkte der Wahrheit vornähme. Das ist aber keineswegs der Fall. So behaupteten wir dieser Tage, entgegen einer Darstellung der „Bad. Ldsztg.", der württembergische Reichstagsabgeordnete Gröber habe in seiner Mainzer Rede nicht die allgemeine Lage in Baden, sondern nur die Lage bezüglich der **Orden schaurig** genannt, und bemerkten weiter — „obgleich Gröber's Aeußerung auch in einem mehr allgemeinen Sinn nicht sehr unzutreffend gewesen wäre." Die „Bad. Landesztg." meint, mit dem letzten Satz würde bestätigt, was im ersten widerlegt werden sollte. Das ist eine sonderbare Interpretation zweier kurzer deutscher Sätze. Jedes Schulkind liest aus denselben heraus, daß im ersten Satz nur gesagt sein soll, **Gröber** habe nicht die allgemeine Lage, sondern nur die Lage bezüglich der Orden **schaurig genannt**, während im zweiten Satz unsere Ansicht dahin ausgesprochen wird, daß er wohl auch die allgemeine Lage hätte schaurig nennen können. In unserer damaligen Entgegnung handelte es sich nicht um die Berechtigung der Bezeichnung schaurig bezüglich der allgemeinen Lage, sondern darum, daß sie Herr **Gröber** in diesem Sinne **nicht** gethan hat. In denselben Artikel bezeichneten wir den Rath der „Bad. Landesztg.", „diejenigen, welche Baden für „schaurig" finden, mögen in Spanien die Kulturerfolge der alleinseligmachenden Kirche genießen und Baden verlassen, eine „echt nationalliberale famose Leistung" und erinnerten sie daran, „daß der Kaiser vor noch nicht sehr langer Zeit mit deutlicher Spitze von Unzufriedenen gesprochen hat, die sich den Staub von den Füßen schütteln sollen". Der Kritiker der „Bad. Ldsztg." findet darin einen „Lapsus", indem er darauf hinweist, daß unsere Bezeichnung „echt nationalliberale Leistung" worunter der „Bad. Beob." nichts Lobenswerthes verstehe, auch die Bemerkung des Kaisers treffe. Nun, soweit wir uns erinnern können, wurde jener kaiserliche Ausspruch auch nirgends als besonders „lobenswerth" empfunden, obgleich der Kaiser als solcher und in seinem Sinne dazu mehr Veranlassung und Berechtigung hatte, als die „Bad. Landesztg." zu ihrem wohlgemeinten „Rath". Der Adressat, an den die kaiserliche Bemerkung gerichtet war, hatte entfernt nicht den Grund zur **Unzufriedenheit** mit den politischen Verhältnissen in Deutschland, als die badischen Katholiken, denen von den nationalliberalen Machthabern ihre heiligsten Rechte immer noch vorenthalten werden. Der Unterschied zwischen beiden Aeußerungen ist so bedeutend, daß er selbst der „Bad. Landesztg." hätte auffallen sollen.

In Zukunft prüfe sie sich daher selbst, ehe sie Andere kritisiren will.

Aus Baden, 9. Sept. Wir lesen mit Befriedigung in den Blättern, daß der Bürgermeister von Hörde in Westfalen, Herr Dr. Mascher, welcher sich nicht entblödete, einem katholischen Mitbürger bei einer patriotischen Festlichkeit, die infamen Worte in's Gesicht zu schleudern: „**Ihr Katholiken seid alle Halunken!**" endlich den erbetenen, wohlverdienten Abschied, freilich mit voller Pension erhalten hat. Dort in Hörde wurde den Katholiken doch wenigstens Genugthuung geleistet. Der Konstanzer Professor **Rösiger**, der im „**Gerstensack**", den Papst Pius IX. einen „**Halunken**" und den jetzt regierenden Papst Leo XIII. einen „**Gauner**" nannte, wurde zur Strafe nach Mannheim — befördert und es fanden sich sogar noch nationalliberale Abgeordnete, die diesen edlen Volksbildner, der im Verein mit einem Oberprimaner einen ruhigen Bürger in seinem Laden überfiel und mißhandelte, in der Kammer in Schutz nahmen und ihn als einen hochverdienten Lehrer über die Maßen lobten. Echt badisch! Dagegen wurde ein gläubig-katholischer Gymnasialprofessor, welcher Ohrenzeuge jener Aeußerung gewesen und sie weiter erzählt hatte, von Konstanz nach Rastatt versetzt, d. h. „zurückbefördert," einem anderen Herrn, der gerade im Begriff gewesen wäre, nach wenigen Monaten eventuell in den Bezug des höchsten Satzes des gesetzlichen Ruhegehalts zu gelangen, wurde durch vorzeitige Pensionirung die Thüre vor der Nase zugeschlagen. Das ist die „Moral" der beiden Halunkengeschichten, von denen die eine in Preußen, die andere im badischen Musterstaate passirt ist.

▭ Freiburg, 7. Sept. Am Montag Abend fand im „Löwenkeller" hier eine größere socialdemokratische Versammlung statt, in der Herr Landtagsabgeordneter Dr. **Rüdt** nach der ihm eigenen Manier die gegenwärtige Gesellschaftsordnung vermöbelte und seine im Vergleich zu ihm finanziell minder gut gestellten Genossen auf den socialistischen Zukunftsstaat vertröstete, den näher zu schildern er aber selbst nicht in der Lage war. Die religiös **ungläubigen** hinsichtlich der socialistischen Lehren aber sehr **gläubigen** Socialdemokraten spendeten ihrem „Referenten" deshalb doch rauschenden Beifall. Trotzdem sollte es aber nicht ohne einen kleinen **Radau** abgehen, der die socialdemokratische Einigkeit wieder einmal recht deutlich illustrirte. Sogenannte „Jungen" gibt es nicht blos in Berlin, sondern wie diese Versammlung gezeigt hat, auch hier in Freiburg und diese werden schein's auch hier den Alten recht „unbequem." Nach Beendigung der Rüdt'schen Rede erdreistete sich nämlich ein noch ziemlich jugendliches Bürschen Namens Sattler zum Erstaunen der ganzen „Corona" Rüdt energisch entgegen zu treten. Er wandte sich insbesondere gegen den übergroßen Parlamentarismus der offiziellen Socialdemokratie und warf ihr vor, daß sie immer mehr in das Fahrwasser des Staatssocialismus gerathe. Herrn Dr. Rüdt beschuldigte er der Inkonsequenz, weil er als Atheist den Eid auf die Verfassung unter Anrufung Gottes abgelegt habe. Wenn man auf andere Weise nicht in die Kammer kommen könne, so solle man als **konsequenter Mann eben einfach draußen bleiben**. Die Socialdemokratie solle überhaupt den Kampf mehr mit ökonomischen, als politischen Machtmitteln führen. Ferner tadelte er das Ueberhandnehmen der Kleinmeister in der Partei; dieselben seien geradeso Ausbeuter der Arbeiter, wie die Meister der übrigen Parteien. Der Socialistenführer Haug z. B. bekämpfe als Mitglied der Gewerkschaft mit dieser die Akkordarbeit, als Meister aber lasse er selber im Akkord schaffen. Zum Schluß kündigte er noch an, daß demnächst der Standpunkt der „Jungen" in einer Versammlung speciell werde vertreten werden. Mit der bekannten socialdemokratischen „Freiheit" wurde dieser Gegner nachher von Dr. Rüdt und dem Schuhmacher Haug niedergedonnert. Der „Junge" erwiderte darauf, man sei daran gewohnt, daß jeder, der in socialdemokratischen Versammlungen opponire, eben einfach niedergemacht werde, gleichgültig, ob er ein Socialdemokrat, ein Centrumsmann oder ein Liberaler sei. Darob große Entrüstung beim Vorsitzenden, der es als „infame Lüge" bezeichnete, wenn Sattler behaupte, die Socialdemokraten gewähren keine Redefreiheit. Auch am Vorstandstisch war man außer sich. Aber gerade da konnte Herr Sattler einen Beweis für seine Behauptung holen; denn es tönte ihm von dem Tische aus ein: „Schmeißt ihn 'runter!" entgegen. Der Redner quittirte schlagfertig. Der ganze Verlauf dieser Versammlung liegt den hiesigen Socialdemokraten, namentlich den Führern, schwer im Magen, denn voraussichtlich wird es bei diesem „**einen Skandal**" nicht bleiben, da der „junge Sattler" nicht allein steht.

⊸ Hohenthengen, 4. Sept. Nachdem an dem 1. September Morgens 9 Uhr zum Abschied von der Nothkirche zum letzten Mal ein Amt gehalten, wurde das Allerheiligste in feierlicher Prozession auf größerem Umwege in die Pfarrkirche übertragen. Unterdessen mußten die Altkatholiken auf kürzerem Wege ihren Umzug in die Nothkirche vollziehen. Es war ein feierlicher Augenblick, als der römisch-katholische Meßner Morgens 10 Uhr den Altkatholiken in der Pfarrkirche die Meldung brachte: „Die Prozession beginnt, räumet die Kirche, wir ziehen ein." Hierauf wurde eine Sühnungsandacht gehalten, an welcher sich die ganze Pfarrei betheiligte. Am 17. Dezember 1876 wurde von dem damaligen Pfarrverweser Banotti das ewige Licht ausgelöscht und am 1. September 1892 wurde es wieder angezündet, zum Zeichen, daß unser Herr und Gott wieder in unserer Pfarrkirche wohnt. Der erste feierliche Gottesdienst mit Te Deum und Festpredigt wurde heute gehalten. Die Kirche konnte während dieser paar Tage gründlich gereinigt und geziert werden. Von allen Seiten, besonders aus dem nahen Städtchen Kaiserstuhl in der Schweiz eilten die Festtheilnehmer herbei, um an diesem Freudentage der römisch-katholischen Pfarrgemeinde Theil zu nehmen. Die große Kirche war gedrängt voll. Der Festprediger, unser früherer Pfarrer Geiger, jetzt in Schwerzen, behandelte im Anschluß an das Sonntagsevangelium, welches vom Dank und Undank spricht, das Thema: 1. „Warum muß Euch diese Pfarrkirche lieb und angenehm sein?" und 2. „Wie müssen wir diese Liebe an den Tag legen?" Der Vorspruch war aus dem 83. Psalm: „Selig sind, die in Deinem Hause wohnen o Herr, in Ewigkeit sollen sie Dich loben." — Das Festmahl und darauf folgende Bankett war im „Lamm", doch auch die übrigen Wirthshäuser bekamen ihre Besucher. Herr Dekan Schill toastirte nach dem üblichen Toaste auf den Landesfürsten und nachdem die Entschuldigungsschreiben und Gratulationen der eingeladenen, aber nicht erschienenen Herren verlesen waren, auf das Zusammenhalten — sowohl in der Gemeinde, als auch mit den Gesinnungsgenossen im Lande und Reiche und mit der gesammten katholischen Kirche. Herr Pfarrer Geiger erinnerte an

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die vielen Opfer und Leiden, welche seit 16 Jahren geleistet und erduldet werden mußten, er wies nach, daß man es ausgehalten habe, während nicht alle Gegner, insbesondere Derjenige nicht, der diese Zustände herbeiführte, es ausgehalten haben. Er wies auf die Nothkirche hin, die noch bestehe. Der Nothkirche verdanke man die Einheit der Gesinnungsgenossen und der Gemeinde. Dieses möge stets im Auge behalten werden. Es war ein schöner Tag, auch die Witterung war nicht ungünstig, der Regen am Samstag hatte eine wohlthätige Erfrischung gebracht. Als eine Merkwürdigkeit muß hier noch mitgetheilt werden, daß die Altkatholiken in der Nothkirche den ersten Gottesdienst hielten, ein Traueramt für Einen, der im Rheine ertrunken war. Vor 16 Jahren war es ebenso. Den ersten Gottesdienst hatten die Altkatholiken am Mittwoch, den 20. Dezember 1876 ebenfalls für einen Ertrunkenen. — Von einer Rückkehr der Altkatholiken ist wohl von Einzelnen die Rede, nach den bisherigen Wahrnehmungen aber bleibt die Altkatholikengenossenschaft bestehen. Die Hauptschuld hat nach Ansicht des Schreibers dieser Zeilen der badische Landtag, der die Altkatholiken wie ein Schoßkind behandelt und durch Dotationen so mit Geld überhäuft, daß die Bediensteten keinen Stol beziehen dürfen und übermäßig hohe Gehälter empfangen, wie es in der römisch-katholischen Gemeinde nicht möglich ist.

Kleine badische Chronik.

△ **Mannheim,** 6. Sept. Daß Mannheim trotz der vielen Selbstmorde ꝛc., die hier vorkommen, noch lange keine Großstadt ist, beweist die Thatsache, daß auf ein stadträthliches Verbot hin der Circus Kremser seine Vorstellungen einstellen mußte, damit der Theaterbesuch dadurch nicht beeinträchtigt werde. — Am Montag Mittag wurde im Hoftheatersaale der neue Intendant unseres Musentempels, Prasch, dem Künstler- und sonstigen Theaterpersonal durch Oberbürgermeister Beck vorgestellt.

Schwetzingen, 6. Sept. Mit dem Hopfengeschäft ist es hier ziemlich ruhig. Auffallend ist, daß bis jetzt nur die schlechteste Waare mit Eifer zusammengekauft wurde, während bessere Sorten nur wenig gefragt sind. Man sieht mit Spannung dem Verlauf des künftigen Marktes entgegen.

∴ **Friedenweiler,** 7. Sept. Weiße schwarz auf weiß, nämlich das schriftliche Gutachten abwarten, über die vor einigen Wochen durch den hochwürdigen Herrn Domkapellmeister G. Schweiger von Freiburg vorgenommene Prüfung unserer durch Herrn Orgelbauer Wilhelm Schwarz von Ueberlingen neu erstellten Orgel. Doch das mündlich gegebene Wort über deren Befund ist gewiß ebenso zuträglich wie das geschriebene; und es lautete kurz und bündig also: „Diese Orgel ist tadellos, H. Schwarz ist ein genialer Meister. Durch eigene Erfindungen schreitet er bei jedem Werke, das er liefert, vorwärts und empfiehlt sich damit auf die bestmöglichste Weise." Das Werk zählt 20 klingende Register, 2 Manuale, 1 Pedal, 8 Koppelungen und 3 Kombinationszüge nebst Crescendo und Decrescendo, und ist mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu ihrem Zwecke: Gott zu loben und zu preisen, die Gläubigen zu erbauen, zur Andacht zu heben und zu begeistern, gebaut und vollendet worden. Diese Orgel ist ein wahres, künstlerisches Meisterstück, wie nicht nur von dem Herrn Inspektor, sondern auch von andern hervorragenden Organisten von Freiburg, Neustadt, Offenburg und den umliegenden Orten und auch von unseren kunstsinnigen, kunstkennenden Herren und Damen ohne Schmeichelei anerkannt und bezeugt wird. Das ganze Werk mit Maler- und Vergolderarbeit, welch' letztere Herr Gäng von Stockach zur Zufriedenheit besorgte, kommt auf 9600 Mark zu stehen; gewiß eine nicht zu hohe Forderung für ein solches Kunstwerk. Rühmend möchte noch erwähnen, daß die ganze Summe durch eine von Großh. Herrn Oberamtmann Turban in Neustadt bereitwilligst gewährte Kollekte in den fünf Kirchspielgemeinden und durch andere freiwillige Beiträge aufgebracht wurde. — Wie wir hören, wird Herr Schwarz noch im Laufe dieses Monats ein neues Werk in die Pfarrkirche zu Waldau liefern.

⋟ **Vom Lande,** 6. Sept. Die Glühhitze der Hundstage ist vorüber und an ihre Stelle rasch eine empfindliche Kühle getreten. Dieser rasche und intensive Witterungswechsel macht sich etwas unangenehm fühlbar; fast möchte man die früheren Schattenplätze sofort jetzt mit dem Ofen vertauschen. Unsere Reben könnten aber trotz der andauernden großen früheren Hitze noch einige warme Septembertage, die hoffentlich auch noch kommen, recht gut brauchen. Der gegenwärtige Regen kommt für die meisten Produkte zu spät, im Interesse der Spätjahrsaat ist er aber sehr erwünscht, nur dürfte er etwas wärmer sein.

Vermischte Nachrichten.

** Einem Artikel der „Kreuzztg.", der die Wasserverhältnisse in Hamburg behandelt, entnehmen wir Folgendes: „Es hat nicht erst des Ausspruchs des Dr. Koch bedurft, um die Elbe als die hauptsächlichste Quelle der Seuche, als den eigentlichen Herd derselben ansehen zu lernen; jedermann ist sie als solche bekannt gewesen. Hamburg läßt seinen gesammten flüssigen Unrath direkt oder auf Umwegen in die Elbe abfließen, und ein großer Theil anderen, nicht flüssigen Unraths geht denselben Weg. Die Tausende von Schiffen, welche alljährlich, seewärts oder aus den binnenländischen Strömen kommend, den Hafen besuchen und oft lange Zeit in demselben liegen, entledigen sich alles Unraths, aller Abflüsse und Abfälle in die Elbe. Kadaver todter Thiere, gestorbene Fische, die Leichen ertrunkener Menschen treiben nicht selten so lange im Hafen umher, bis sie aufgelöst sind. Und dieses durch und durch verunreinigte Wasser ist es, welches die städtischen Pumpwerke den Häusern und deren Bewohnern zuführen, ohne es zuvor einer genügenden Reinigung unterzogen zu haben! Man muß in Hamburg gewohnt oder sich dort öfter und längere Zeit aufgehalten haben, um das Maß der Verunreinigung zu begreifen, welches durch dieses Wasser in alle Winkel hineingeführt wird. Es ist vielfach zum Waschen zu schlecht, als Kochwasser auf jeden Fall widrig und als Trinkwasser jederzeit gesundheitsstörend, in Zeiten wie den jetzigen mehr als giftig. Doch damit noch nicht genug. Man würde den Wasserwerken zu nahe treten, wenn man sie für den schlechten Zustand des Wassers allein verantwortlich machen wollte; vielmehr fällt ein großer Theil der Schuld auf Rechnung der Bewohner, welche die in den Wohnungen angebrachten Wasserkästen, also die kleinen Reservoirs, aus welchen das Wasser durch die Leitungsröhren bis zu den Krahnen abfließt, nicht ordentlich rein halten. Es ist damit in der Mehrzahl der Wohnungen, selbst nicht unbemittelter Leute, so übel bestellt, daß ein überwiegender Theil der Wasserkästen zu Sammelstellen für Schlammablagerungen und Schmutz wird, besonders dort, wo mäßiger oder von Zeit zu Zeit unterbrochener Verbrauch Anlaß zur Stagnation des Wassers wird. Durch die in wohlhabenderen Häusern vielfach angebrachten Filtrirtöpfe wird das Wasser nur unvollkommen gereinigt. Zwar bleiben die gröberen Zusätze in der Filter zurück, und das Wasser erscheint daher, dem gelblichen unfiltrirten Wasser gegenüber, hell und klar; aber wirklich rein ist es dennoch nicht geworden, wenn es auch weniger schädlich sein mag, als das direkt aus der Leitung kommende Wasser.

** **Aus Schleswig-Holstein.** Ueber einen Militärskandal arger Art berichtet der „Holsteinische Kurier": Eine Skandalaffaire, die für die Schuldigen einen ganz unerwartet ernsten Ausgang nehmen wird, hat sich in einer Nacht des Monats August auf dem Hofe Altenrade (Pächter Herr Kuskopp) zugetragen. Auf dem Hofe werden etwa zehn weibliche Dienstboten gehalten, und diesen Dienstmädchen wurden, seit in der dortigen Gegend die Husaren in Quartier liegen, allnächtlich seitens einer größeren Anzahl Husaren Besuche abgestattet. Die Husaren gingen bei ihren nächtlichen Besuchen nicht etwa heimlich zu Werke, sondern zerschlugen, um zu den Mädchen gelangen zu können, Thüren und Fenster, und hausten nächtlicher Weile in schlimmster Weise. Herr Kuskopp, der in Folge einer ernsten Erkrankung seiner Gattin von Einquartierung befreit war, war über dieses Betragen des Militärs zwar aufgebracht, glaubte jedoch, daß den Soldaten bald selbst die Lust zu weiteren nächtlichen Besuchen seines Hofes vergehen würde. Hierin täuschte er sich jedoch, denn in einer der letzten Nächte hatten sich bei dem Hofe etwa vierzig Husaren versammelt, die einen derartigen Skandal vollführten, daß Herr Kuskopp, bei dem die Dienstmädchen sich tagsüber ebenfalls beschwert hatten, hinausging, um die Ruhestörer zu verjagen. Mit Hohn und Spott wurde der Pächter empfangen und Drohungen ärgster Art gegen ihn ausgestoßen, so daß er, um der Mehrzahl der Gegner nicht zu unterliegen, seinen mitgebrachten Revolver zog und auf einen der Rädelsführer, angeblich einen Trompeter, schoß und denselben am Beine verwundete. Es sollen darauf auch Schüsse aus den Reihen der Belagerer gefallen sein, jedoch vermuthlich nur Platzpatronenschüsse. Als die auf dem Hofe in Arbeit stehenden Gentearbeiter endlich aus dem Schlafe kamen und Herrn Kuskopp zu Hilfe eilen wollten, hatten die Husaren sich zurückgezogen. Später kam noch einmal ein Husar mit blank gezogenem Säbel auf den Hof geritten, machte jedoch, als er die Arbeiter sah, schleunigst Kehrt. Herr Kuskopp erstattete von dem Ueberfall am Tage darauf sofort Anzeige, und der Amtsinspektor, der Landrath, sowie verschiedene höhere Offiziere besuchten den Hof, um sich über diese wohl unerhört in der Armee dastehende Skandalgeschichte zu informiren. Die in der Rekonvaleszenz befindliche Gattin des Pächters hat leider in Folge der Affaire einen Rückfall erlitten und sich ihr Zustand sehr verschlimmert. Zum Schutze des Hofes wurden bis zum Abzug des Militärs aus der dortigen Gegend drei Gendarmen daselbst stationirt. Die Schuldigen werden ihre That schwer büßen müssen.

Cholera.

Karlsruhe, 9. Sept. Die in dem Hygienischen Institut in Heidelberg vorgenommene bakteriologische Untersuchung hat in dem choleraverdächtigen Falle von Rappenau die Abwesenheit von Cholerabacillen ergeben. Die Verstorbene war 77 Jahre alt, schon vor dem Eintreffen der Hamburger erkrankt, und diese sind nicht unmittelbar von Hamburg in Rappenau eingetroffen, haben sich vielmehr einige Zeit anderwärts aufgehalten. Mit Bestimmtheit kann hiernach angenommen werden, daß eine Erkrankung an asiatischer Cholera nicht vorlag.

Heilbronn, 8. Sept. Aus Kirchheim a. N. wurde am Montag ein choleraverdächtiges Mädchen in das hiesige Choleraspital verbracht. Gestern ist dasselbe gestorben. Heute fand die Obduktion statt. Es ist noch unsicher, ob einheimische oder asiatische Cholera vorliegt. Die Bahnbehörde desinfizirte den Bahnwagen, in welchem sich die Kranke heftig erbrochen hatte.

Berlin, 8. Sept. Dem „Reichsanzeiger" zufolge ist der Ausbruch einer Epidemie für Berlin in Folge eines Einschleppungsfalles nach sorgfältigen Beobachtungen jetzt als beseitigt anzusehen. Nichtsdestoweniger würden die gegen Einschleppung und Weiterverbreitung der Cholera getroffenen Maßnahmen in unverminderter Wirksamkeit erhalten bleiben. Jedenfalls steht fest, daß zur Zeit von einer in Berlin herrschenden Choleraepidemie nicht die Rede sein könne.

Eine aus Brandenburg in Berlin angekommene Frau Korppen ist an der Cholera asiatica erkrankt und gestorben. Das 4jährige Töchterchen ist ebenfalls erkrankt.

Der amtliche Cholerabericht meldet aus Hamburg von vorgestern 702 Erkrankungen und 303 Todesfälle, aus Altona 18 Erkrankungen und 9 Todesfälle. Von vorgestern bis gestern Mittag wurden 655 Erkrankungen und 315 Todesfälle gemeldet. Davon entfallen auf Mittwoch 261 Erkrankungen und 180 Todesfälle. Die übrigen sind Nachmeldungen früherer Tage. Der Transport betrug 102 Kranke und 92 Leichen. Die Abnahme gegen vorgestern beläuft sich auf 62 Krankheits- und 10 Todesfälle.

Hamburg, 8. Sept. Es wird allgemein gewünscht, daß das Kaiserliche Gesundheitsamt die Oberleitung des hiesigen Sanitätswesens übernehme. Die Einwohnerschaft Hamburgs ist sehr befriedigt über die Entlassung des Medizinal-Inspektors Dr. Kraus.

Paris, 8. Sept. In Frankreich beginnt die öffentliche Meinung allmälig, sich über das von den Behörden beliebte System der Vertuschung gegenüber dem Umsichgreifen der Cholera zu entrüsten. In der That sind von ärztlichen Autoritäten bereits seit den heißen Tagen des Mai in Paris und Umgegend zahlreiche Fälle asiatischer Cholera konstatirt worden, ohne daß die Behörden sich bemüßigt gesehen hätten, durch energisches Einschreiten die Weiterverbreitung der Seuche zu bekämpfen und die Bevölkerung in der Landeshauptstadt zu zerstören. Bezeichnend für die Vogelstrauß-Politik der Franzosen ist ein umfangreicher Artikel des „Figaro", der vor wenigen Tagen unter vollständiger Ignorirung der spontan in Paris entstandenen und der von auswandernden russischen Juden in die Hafenstädte, namentlich Havre und Rouen, eingeschleppten Epidemie mit ernsthafter Miene erörterte, auf welche Weise Frankreich sich „vor einer ev. Einschleppung der Cholera" sichern könnte. Die Nachrichten aus Le Havre, wo unter den etwa 112,000 Einwohnern täglich gegen 70 Erkrankungen an Cholera amtlich eingestanden werden, lassen erkennen, wie berechtigt die Behauptung einzelner Pariser Blätter ist, daß in Le Havre die Cholera mindestens ebenso schrecklich wüthe wie in Hamburg. Nur vom Standpunkte der Vertuschung um jeden Preis ist es erklärlich, daß mehrere Pariser Blätter sich in den heftigsten Ausfällen gegen den Kriegsminister Freycinet ergingen, als dieser Tage verlautete, derselbe erwäge, ob wegen der Gefahr der Ansteckung die diesjährigen Manöver abgesagt oder wenigstens eingeschränkt werden sollten. Herr de Freycinet hat sich denn auch beeilt, zu verkünden, daß in Anbetracht des ausgezeichneten Gesundheitszustandes der Truppen sowohl, wie der Bewohner der für die Manöver in Aussicht genommenen Landstriches die Truppenübungen in dem geplanten Umfange stattfinden würden. Man will eben auf alle Weise die Fiktion aufrecht erhalten, daß Frankreich im Allgemeinen seuchefrei sei, wohl hauptsächlich aus Rücksicht auf die Fremden, die man nicht verscheuchen will; hat doch das Land durch ihre fluchtartige Abreise nach den Pariser Dynamitattentaten ohnehin schon schwere Einbußen erlitten.

Gestern wurden hier 47 Todesfälle und 41 Erkrankungen gemeldet. In der Bannmeile und in den Vorstädten wurden 81 Erkrankungen und 17 Todesfälle konstatirt. Die Cholera verbreitet sich nach Süden aus und hat jetzt das Departement Orne ebenfalls ergriffen.

Rouen, 8. Sept. Hier wurde gestern 41 Erkrankungen und 9 Todesfälle konstatirt.

Brüssel, 8. Sept. Die Cholera ist hier im Abnehmen begriffen, dagegen breitet sie sich von Antwerpen den Kanälen entlang im Lande aus und sind besonders die Provinzen Hennegau und Brabant stark heimgesucht.

Antwerpen, 8. Sept. Die Sanitätskommission erhöhte die Quarantäne für die in Bayonne und Bordeaux liegenden Schiffe von 7 auf 24 Tage.

Rotterdam, 7. Sept. Der Bürgermeister macht bekannt, der erste Fall asiatischer Cholera sei konstatirt bei einem 30jährigen Arbeiter.

New-York, 7. Sept. Nach einer amtlichen Meldung sind gestern auf der hiesigen Quarantänestation 8 weitere Choleraerkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen. Unter den Erkrankten befanden sich 4 Heizer von der „Normannia" und mehrere Zwischendeckspassagiere von der „Rugia."

Lokales.

Karlsruhe, 9. September.

☐ **Großh. Hoftheater.** In der auf heute angesetzten Vorstellung von „Tannhäuser" wird Fräulein Joachim aus Elberfeld die Rolle der „Elisabeth" singen. Die Künstlerin, eine Tochter des berühmten Geigenkönigs Joachim, hat in der vergangenen Saison am Hoftheater zu München ein längeres Gastspiel gegeben und dabei namentlich als Wagner-Sängerin Aufmerksamkeit und Interesse von Kritik und Publikum in hohem Grade erregt. Bei der bevorstehenden Aufführung wird „Tannhäuser" zum ersten Male in Karlsruhe ohne jeden Strich, mit ungekürzter Wiedergabe des zweiten Finales, in Scene gehen. Die musikalische Direktion des Werkes liegt in den Händen von Hofkapellmeister Frank. — Im Vestibüle unseres Hoftheaters ist direkt vor der Kasse eine eingeschlossene Verkaufsstelle für Operntexte und Theaterzettel erstellt worden. Der Zu- und Abgang beim Billetschalter (Kasse) ist besser geordnet, so daß der Eingang nur von links, der Abgang stets nach rechts geschehen kann. Die Brüstungen des II., III. und IV. Ranges sind mit Schutzvorrichtungen versehen worden, welche das Hinabfallen von Gegenständen, Operngläsern ꝛc. verhindern. Das Praktische dieser Verbesserungen wird allgemein gewürdigt.

※ **Radwettfahren.** Das am nächsten Sonntag auf der Rennbahn am Lauterberg stattfindende Große Spätjahrs-Radwettfahren dürfte sehr interessant verlaufen. Außer den ersten Rennwettfahrern Deutschlands, wie Beyschlag, Breitling, Kimmel, Bauer, Gerheim und Zimmermann, haben sich noch eine größere Anzahl vortrefflicher Renner gemeldet und sind alle Felder gut besetzt. Die im Schaufenster des Herrn Himmelheber und Vier in der Kaiserstraße ausgestellten sehr werthvollen Preise erregen mit Recht die Aufmerksamkeit des Publikums. In erster Linie ist das hochelegante Fahrrad mit Kissenreifen im Werthe von 485 Mark zu erwähnen, außerdem fesseln die Blicke der stets zahlreichen Zuschauer die schönen silbernen Prunkbecher, eine herrliche Statue in Bronze, den Sieger im Radfahren mit dem Lorbeerkranz in der Hand darstellend, schöne Service, eine hochfeine Reisetasche mit vollständiger Einrichtung, sehr elegante Salon-Lampen, Fruchtschalen, silberne Leuchter, goldene und silberne Medaillen. Die billigen Vorverkaufspreise finden viel Anklang und dürften bessere Plätze am Renntage selbst vergriffen sein. Den musikalischen Theil hat eine vollständige Militärkapelle übernommen. Wir können den Besuch der Veranstaltung daher nur empfehlen.

ꞔ **Die Sterblichkeit** im vergangenen Monat war in unserer Stadt eine, in Anbetracht der anormalen Temperatur, recht mäßige und betraf, wie immer in den heißen Sommermonaten, die Kinder; wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, sollen ca. 85 Kinder beerdigt worden sein, während die Erwachsenen kaum ⅓ dieser Zahl bildeten; gewiß ein für die sanitären Verhältnisse unserer Residenz gutes, beredtes Zeugniß.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Ferien-Strafkammer I vom 7. September. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Rauch. 1. Die heutige Sitzung wird mit der Verhandlung der Anklage gegen die Fabrikarbeiterin Wilhelmine Abel von Bathingen wegen Diebstahls und falscher Anschuldigung eröffnet. Die 26 Jahre alte Angeklagte entwendete am 26. Juli in den Fabrikräumen der Schäftefabrik Koch dahier einer Näherin ein Portemonnaie mit 1 M. 30 Pfg. Inhalt und bezichtigte am 28. Juli bei der hiesigen Kriminalpolizei ein Mädchen Namens Hug des von ihr begangenen Diebstahls. Das Urtheil lautete auf vier Monate Gefängniß, an welcher Strafe 1 Monat durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt. 2. Der fahrlässigen Brandstiftung machte sich das 17 Jahre alte Dienstmädchen Anna Marie Einbach von Stuttgart schuldig, indem sie am 29. Mai im Hause Zähringerstraße 60a dahier auf einem hölzernen Fensterbrett ihrer Mansarde ein Stück brennender Stearinkerze stellte, welches beim Abbrennen das Holz entzündete und einen Brand verursachte, welcher einen Theil des Gebäudes ergriff. Der Gerichtshof erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände auf eine Geldstrafe von 10 M. 3. Im Monat April stahl die 34 Jahre alte Dienstmagd Karoline Kraus von Au a. Rh. ihrer Dienstherrin, der Wittwe Drollinger in Knielingen ein Paar Lederschuhe im Werthe von 6 M. Das Urtheil gegen die schon 20 Mal vorbestrafte Angeklagte lautete auf 9 Monate Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust. 4. Gegen den im Jahre 1868 geborenen schon wiederholt bestraften Händler Wilhelm Franz Richter von Durlach wird wegen Kuppelei eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten und der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren ausgesprochen. 5. Wegen Beleidigung hatte das Schöffengericht Karlsruhe den 39 Jahre alten Agenten Markus Weick von hier und dessen 34 Jahre alte Ehefrau Leopoldine Weick geborene Aufhag zu 8 resp. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatten die Angeklagten die Berufung eingelegt, die aber als unbegründet verworfen wurde. 6. Die Verhandlung der Anklagesache gegen die Ehefrau Karl Deppeler geborene Linge von hier wurde vertagt.

Sitzung der Ferienstrafkammer II vom 7. September. Vorsitzender Landgerichtsrath Zeutner. Auf der heutigen Tagesordnung steht nur ein Fall, betreffend die Anklage gegen Jakob Buckel von Tiefenbach, Gustav Hanauer von Richen, Hermann Zehle von Zell a. H. und Johann Kochenburger von Richen wegen Verletzung der Wehrpflicht. Das Urtheil lautete bei jedem der Angeklagten auf 200 Mark Geldstrafe eventuell 6 Wochen Gefängniß.

Tagesordnung der Ferienstrafkammer II Samstag, den 10. September, Vormittags halb 9 Uhr. 1. Oktavian Zimmermann von Rheinsheim, wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 R.-St.-G.-B. 2. Heinrich Jost von Brötzingen, wegen Diebstahls. 3. Agnes Schick von Ispringen, wegen Diebstahls. 4. Wilhelm Emil Geibel von Karlsruhe wegen Betrugs und Karl Jakob Genkenheimer von Engvaihingen, wegen Betrugs und Diebstahls. 5. Jakob Paulus von Dennjacht, wegen Diebstahls. 6. Julius Löffel von Durlach, wegen Bedrohung. 7. Julius Löffel von Durlach, wegen groben Unfugs und ruhestörenden Lärms.

Literarisches.

Deutscher Wortschatz oder der passende Ausdruck. Praktisches Hilfs- und Nachschlagebuch in allen Verlegenheiten der schriftlichen und mündlichen Darstellung. Für Gebildete aller Stände und Ausländer, welche einer korrekten Wiedergabe ihrer Gedanken in deutscher Sprache sich befleißigen. Mit einem den Gebrauch ungemein erleichternden Hilfswörterbuch. Bearbeitet von A. Schlessing. Zweite Auflage. Zehn Lieferungen à 50 Pfg. Stuttgart, Verlag von Paul Neff.

Schlessing's Wortschatz ist ein Werk, das jedem Gebildeten, der sich des geschriebenen Wortes bedient, sehr bald ein guter Freund sein wird. Wie oft stockt man mitten im geschriebenen Satze, weil man um ein Wort in Verlegenheit ist, das dem zu äußernden Gedanken den präcisesten Ausdruck gibt! Die durch das Grübeln nach diesem Wort verlorengehende Zeit ist oft kostbar, abgesehen davon, daß Einem das Suchen nicht bessere Laune macht. Da soll dieser Wortschatz hilfreich eintreten und den Suchenden aus seiner Verlegenheit befreien. Es kann daher Jedem, besonders Lehrern, Schriftstellern, Beamten, Rechtsanwälten, sowie für jedes Komptoir und Bureau nicht warm genug empfohlen werden. Das Werk ist von eminentem Werthe für Alle, welche ihren Gedanken schriftlichen Ausdruck geben müssen. Jeder weiß, daß der passende Ausdruck oft erst gesucht werden muß und nicht immer gleich gefunden wird. Das vorliegende Werk, welches von hervorragender Kenntniß der deutschen Sprache zeugt, erleichtert dieses Suchen in hohem Grade. Ein alphabetisches Verzeichniß führt uns sofort zu dem Gesuchten. Da sind dann alle sinnverwandten Wörter angegeben, man wird über die Schwierigkeit sofort hinweggehoben und bekommt außerdem einen Einblick in die Reichhaltigkeit unserer Sprache, die so manches Fremdwort entbehrlich erscheinen läßt. Jedem, der schriftliche Arbeiten zu machen hat, wird das Buch viel Zeit und Aerger über den sonst häufig vergeblich gesuchten Ausdruck ersparen. Es sei hiermit bestens empfohlen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— **Entfernung von Ansatz in Wasserflaschen.** Das einfachste Mittel besteht nach dem „Deutschen Hausfreund" in der Verwendung von Kaffeesatz, der in die Flasche gethan wird und dem man alsdann etwas kaltes Wasser zusetzt. Nachdem diese Mischung durchgeschüttelt ist, wird das Glas der Flasche so spiegelhell, wie es ursprünglich gewesen ist.

Neueste Nachrichten.

Heilbronn, 9. Sept. Die Obduktion der Leiche des aus Kirchheim zugereisten, im hiesigen Choleraspital gestorbenen Mädchens ergab als Todesursache Durchbohrung der Magenwand in Folge Geschwürs.

Am **Sonntag, den 11. September,** Nachmittags 3½ Uhr, werde ich in der Bierbrauerei Nagel in **Kuppenheim** Bericht über die Thätigkeit des Landtages erstatten und beehre mich, dazu alle Wähler freundlichst einzuladen.

Baden, den 8. September 1892.

Frhr. v. Bodman, Landtagsabgeordneter.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 8. Sept. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarkts. Anwesend waren 10 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 46, — Pfg., Rindfleisch 50, 54, Pfg., Schweinefleisch 64, 68, 65, Pfg., Kalbfleisch 50, 54, — Pfg., Hammelfleisch 50, 60 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 3. bis 8. ds. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 60, 66 Pfg., Rind 56, 60 Pfg., Hammel 50, 60 Pfg., Schweine 68, 72, geräuchert 85, — Pfg., Kalb 56, 60 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 35 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Gries 23 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.— Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.30 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 42 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig.

Kenzingen, 6. Sept. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per Doppel-Ctr. 18.—, —.—, —.—, Mk. Halbweizen 16.50, 16.25, 16.15 Mk., Roggen 15.50, 15.—, —.— Mk., Gerste 16.—, 15.75, 15.50 Mk., Hafer 14.—, 13.50, —.— Mk., Welschkorn 0.—, 0.—, 0.— Mk., Butter per Pfund 1.—, 0.95, 0.— Mk.

Waldkirch, 11. Sept. (Fruchtpreise.) Weizen per Ctr. 11.—, 10.25, 9.75 Mk., Halbweizen 9.50, 8.75, 8.50 Mk., Roggen 8.75, 8.50, 8.25 Mk., Gerste 8.50, 8.25, 8.— Mk., Hafer 8.— Mk.

Villingen, 6. Sept. 50 Kilo alte Kernen 9.48, neue 9.80, Roggen 8.—, Hafer alter 7.18, neuer 7.50, Weizen 8.34, Gerste 7.60, Mischfrucht 7.50, 50 Liter neue Kartoffeln 4.—, 50 Kilo Wicken 0.—, Linsen —.— Mk., Bohnen 6.47, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 21, 2. S. 20, 3. S. 19 Pfg., 50 Kilo Kleie 5.— Mk., ½ Kilo Weißbrod 16, Schwarzbrod 14, Rindfleisch 60—65, Kalbfleisch 50—, Hammelfleisch 56—60, Schweinefleisch 66—70 Pfg., 50 Kilo Heu 2.60—3.—, Stroh 2.——0.—, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 9.—, Weichholz (Tannen) 7.— Mk., 10 Eier 65, ½ Kilo Butter 86—88 Pfg.

Frankfurt, 8. Sept. In Folge des Feiertags an der Wiener Börse war der heutige Verkehr recht behaglos. Anfangs gab die Berliner Kontremine Montanwerthe weiter ab, wodurch die Gesammttendenz beeinträchtigt wurde. Später fanden Deckungen statt, die die Einbußen wieder ausgleichen konnten. Für Türkenwerthe war Paris wiederum als Käufer am Markte, doch konnten sich keine größeren Umsätze darin vollziehen, weil das Material hiervon in Deutschland sehr knapp geworden ist. Banken sind kaum verändert. Ebenso Oesterreichische Bahnen. Dagegen lagen inländische Bahnen auf die Verkehrsstörungen, hervorgerufen durch die noch immer grassirende Choleraepidemie, schwächer. Für italienische Bahnen machte sich zu höheren Kursen lebhafte Nachfrage geltend. Schweizerbahnen bei stillerem Geschäfte gut behauptet.

Stadt Lille 100 Fr.-Loose vom Jahre 1860. Ziehung am 1. September. Auszahlung am 1. Oktober 1892. Hauptpr.: Nr. 99004 25,000 Fr. Nr. 146561 10,000 Fr. Nr. 225 17750 39831 57653 51548 80423 146287 je 1000 Fr. Nr. 2383 21066 26340 35928 45824 62276 103903 160731 168686 170029 je 500 Fr. Nr. 38987 40960 53862 58944 58960 66262 77824 111361 120781 134918 138092 152840 158282 157127 164380 je 400 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 200 und 100 Fr. (C. G.)

Konkurs. Lukas Kühner, Bäcker in Mannheim, Eröffnungstermin 6. Sept., Anmeldefristablauf 4. Oktober, erste Gläubigerversammlung 4. Oktober, Prüfungstermin 18. Oktober.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 6. Sept. Fridolin Rothfelder von Niederrimsingen, Kaminfeger hier, mit Margaretha Freihofer von Salmbach. — Dr. Rudolf Breidenbach von Engelskirchen, prakt. Arzt in Herrenalb, mit Sophie Schäfer von hier.

Geburten: 2. Sept. Christian Karl, Vater Franz Schwander, Fabrikarbeiter. — 4. Sept. Wilhelm, Vater Georg Meier, Taglöhner. — 5. Sept. Emil Wilhelm, Vater Jakob Konrad Kettler, Bierbrauer. — 6. Rosina Stefanie, Vater Stefan Götz, Bierbrauer. — Ida Wilhelmine Theodora, Vater Wilhelm Heilmann, Finanzassistent. — 7. Sept. Karl Christian Wolfgang, Vater Karl Strehle, Sattler. — Hermann Karl Wilhelm, Vater Ernst Birkenmaier, Schlossermeister. — 8. Sept. Albert, Vater Franz Kolb, Schuhmachermeister.

Todesfälle: 5. Sept. Sofie Zaller, alt 42 Jahre, Ehefrau des Schreiners Jakob Zaller. — 6. Sept. Alfred, alt 2 Monate, Vater Theobald Speck, Lokomotivführer. — 7. Sept. Franziska Thiergärtner, alt 41 Jahre, Ehefrau des Schreiners Vinzenz Thiergärtner. — Ludwig, alt ein Jahr 5 Monate, Vater Wilh. Lichtenfels, Kaufmann. — Wilhelm Roth, Taglöhner, ein Ehemann, alt 25 Jahre. — 8. Sept. Johann Buch, Taglöhner, ein Wittwer, alt 76 Jahre. — Monika, alt 9 Monate 21 Tage, Vater Gg. Weber, Straßenmeister-Assistent.

Auswärtige Todesfälle.

Wertheim: Walburga Benig, geb. Baumeister, 71 J.
Heidelberg: Karl Kühler.
Konstanz: Karl Friedr. Gramer, Postschaffner.
Lahr: Frieda Leibiger, 26 J.
Mannheim: Georg Philipp Gernet, Privatmann 60 J.
Murg: Josef Brutscher, Bäckermeister, 59 J.

(**Einjährig-Freiwilligen-Examen.**) Die Zöglinge des Karlsruher Lehrinstituts und Pensionats von Premierlieutenant a. D. Fecht erlangen unter gewissenhafter geistiger und sittlicher Pflege eine allgemeine wissenschaftliche Bildung. Schon achtmal haben sämmtliche Examenkandidaten die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung bestanden und bis jetzt von 353 Zöglingen 321 den Berechtigungsschein erlangt. 2.2

Bischweierer Kirchenbau-Loose
à 1 Mk., auswärts 1,10 Mk. franko,
1 Gewinn im Werthe von 500 Mk.;
Frankfurter Pferdemarkt-Loose
à 3 Mk., auswärts 3,20 Mk. franko,
400 Gewinne im Gesammtwerthe von mindestens 84,000 Mk.;
Baden-Badener Pferde-Loose
à 1 Mk., auswärts 1,20 Mk. franko,
Hauptgewinn im Werthe von 10,000 Mk.;
empfiehlt die
Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Königl. Belg. Postdampfer von
Antwerpen nach **New York**, **Philadelphia**
schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise.
Auskunft ertheilen:
J. Haffarth in Karlsruhe, Zähringerstr. 40.
Br. Kesmann in Karlsruhe, Amalienstr.
Friedr. Hell in Karlsruhe.
Jos. Wilh. Roth in Karlsruhe.
L. Haggio in Eggenstein.
Heinr. Diehl in Germersheim.
Emil Werner in Mühlburg.
Rob Gogel in Mühlburg.
Gg. J. Engelhard, Rathschreiber in Kalltingen. 38.28

Große Pferde-Verloosung
Nur in Baden-Baden.
Hauptgewinne im Werthe von
10,000 Mark,
5000 Mark,
10×**2500** Mark,
25×**550** Mark,
sowie **863** sonstige Gewinne.
1 Mark das Loos, 11 Loose 10 Mk.
sind zu beziehen durch
A. Holling, Baden-Baden,
sowie in Karlsruhe bei Schaffner Musik, Tapeten- u. Möbelgeschäft, Kirschstr. 10/12, und die Expedition des „Bad. Beobachters".

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE. 20

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstr. 24. 101

Ein Beamter der Feuerversicherung, dem auch die Unfallbranche bekannt ist, sucht Stellung als Bureauchef od. Inspectionsbeamter per 1. Januar fut. oder später.
Gefl. Off. sub F. H. Nr. 134 an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Zum Abonnement wird empfohlen:
Kathol. Warte
Illustr. Monatsschrift
VIII. Jahrgang
(April 1892 bis April 1893)
12 Hefte à 15 kr., 25 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie durch den Verlag von
ANTON PUSTET
Salzburg.

Bekanntmachung.

Das domänenärarische Hofgut **Stifterhof** bei Odenheim wird auf Lichtmeß 1893 bestandfrei; das Gut wird daher am **Dienstag, den 27. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr,** im Rathhaus zu Odenheim für elf Jahre, d. i. bis Lichtmeß 1904, öffentlich verpachtet werden.

Die zu dem Gute gehörigen, theilweise mit Hauswasserleitung versehenen Gebäude bestehen in einem Wohnhause, Stallungen für 116 Stück Vieh, Schaf-, Schweine- und Geflügel-Stallungen, Schopfen, Scheuern, Speicherräumen, Milchkeller mit Kühlkeller u. s. w. Die Hofgüter haben einen Flächengehalt von 163 ha 82 ar 499 qm, darunter 2 ha Gärten, 132 ha Ackerland und 18½ ha zur Wässerung eingerichtete Wiesen, auf den Gütern befinden sich 1056 Obstbäume.

Das Ackerland besteht größtentheils aus gutem, zu Waizen-, Zuckerrüben- und Kleebau sehr geeignetem Boden.

Auf dem Gute wird zur Zeit ausgedehnte Milchwirthschaft betrieben; es liegt etwa 8 Kilometer von der Eisenbahnstation Langenbrücken (Großherzogthum Baden) entfernt; die Erzeugnisse können daher leicht abgesetzt werden; für die Milch insbesondere findet der Pächter in der nahe gelegenen Stadt Bruchsal mit großen Strafanstalten, sowie in den Städten Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim willige Abnehmer.

Die Pachtbedingungen können jeder Zeit auf unserem Bureau eingesehen werden. 2.1

Bruchsal, den 7. September 1892.

Gr. Domänenverwaltung.

Schwarzwald. Luftkurort Hundseck

3 Stunden von Baden-Baden. (900 Mtr. ü. d. M.) 2½ Stunden von Bühl.
Vorzüglich gelegenes und eingerichtetes Hôtel-Pension mit 120 Betten. Centralpunkt für Touren. Angenehmster Familienaufenthalt. Bekannte Verpflegung. Civile Preise. **Elektrische Beleuchtung.** Hochdruckwasserleitung. Bäder. Wagen Post, Telegraph. Prospekte mit Führer durch die Gertelbachschlucht auf Verlangen.
Kurarzt: Dr. med. Volland (im Winter als solcher in Davos). Besitzer: **Hammer & Haushart.** 80.27

Der 8. Jahrgang des

Fuldaer Bonifatiuskalender für 1893

in norddeutscher und süddeutscher Ausgabe mit Wandkalender und feinstem Farbendruckbild
— Preis 35 Pfg. —
ist zur Ausgabe gelangt und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der unterzeichneten Verlagshandlung zu beziehen.

Der reiche belehrende und unterhaltende Inhalt, der zahlreiche schöne Bilderschmuck und besonders das herrliche **Farbendruck-Prämienbild — St. Josef** — (zum Einrahmen geeignet) machen diesen Kalender zu einem Volksbuch ersten Ranges. **Kein anderer Kalender dieses billigen Preises (35 Pfg.) bietet auch nur annähernd ein ähnliches Prämienbild und ähnliche Ausstattung.**

Alle Katholiken, besonders die **Verehrer des hl. Josef** und die Gesellen- und Arbeiter-Vereine, werden auf dieses schöne und nützliche Familienbuch aufmerksam gemacht.

Wiederverkäufer überall gesucht.
Fuldaer Aktiendruckerei.

Zu haben in **Karlsruhe** bei der **Expedition des „Badischen Beobachters".** Nach auswärts **50 Pfg.** franko.

Photographie Atelier Rumbler,

Karl-Friedrichstrasse 32, I. Stock, neben Hôtel Germania.
Aufnahmen in jeder Grösse,
bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Bei **Benziger & Co.** in Einsiedeln und **Waldshut**, sowie durch alle Buchhandlungen und Kalender-Verkäufer ist zu haben:

Einsiedler-Kalender

für 1893.
53. Jahrgang.

In vorzüglicher Ausstattung, 124 Quartseiten Text mit mannigfaltigem, interessantem Inhalte und mit 73 Original-Holzschnitten reich illustriert. Mit 2seitigem Taschen-Kalender und neuem Oelfarbendruck-Titelbild: „Die heilige Familie, oder Jesus segnet die Arbeit."

Ausgabe für Deutschland.
Mit vollständigen Marktverzeichnissen.
Preis mit Chromobild 40 Pfg.

Erscheint auch in französischer, italienischer und spanischer Sprache zu je 40 Pfg. — Ferner:

Benzigers Taschen-Kalender für 1893
mit zweifarbig gedrucktem Kalenderium und 18 Seiten Raum für Notizen. Preis 20 Pfg.
Wiederverkäufer finden lohnenden Verdienst.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die hiesige **Bezirksvertretung** dieser **ältesten** und **größten** deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete, welcher sich zu allen erwünschten Auskünften erbietet.

Ernst Wegrich,
Karlsruhe, Nowackanlage 15.

Special-Niederlage

aus der
Hof-Chocoladen-Fabrik Gebr. Stollwerck, Köln,
Grossh. Bad., Königl. Preuss. u. Kais. Oest. Hoflieferanten,
110 Kaiserstrasse 110.

Empfehle meine **Chocolade, Cacaos,** sowie **Thees** zu allen Preisen **Dessert-Bonbons** und **englische Biscuits** in anerkannt feinsten Qualitäten.

Ich mache besonders auf meine **Chocolade** mit **Chinin-Gehalt** für Nervenleidende, sowie **Eisenhaltige Chocolade** für Blutarmuth aufmerksam.

Hochachtend
Emil Essing,
110 Kaiserstrasse 110.

Wirthschafts-Empfehlung.

Allen Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich das Wein-Restaurant

„Zum Reichskanzler",
Ecke der Amalien- und Karlstraße,

übernommen habe. Durch prima **Weine** und gute **Küche** werde stets bemüht sein, meine werthen Gäste auf's Beste zu bedienen.

Karlsruhe, im September 1892. 2.1

Hochachtungsvoll
Th. Weber,
zuletzt „zum Kaiser Friedrich".

Als Schutzmittel und für Kranke empfehle

COGNAC:

Französischen in 6 Qualitäten,
Italienischen „ 3 „
Deutschen „ 5 „
sowie **Ungarischen Wein-Cognac.**
J. B. Klingele Nachfg., 3.1
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte,
das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.
Größte Auswahl in Damenwäsche.
Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt
Reisehemden
mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.
Großartige Farbenauswahl.
Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.
Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Knaben

aus besseren Familien, welche ein Gymnasium oder eine Realschule in **Straßburg i. E.** besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei einem kathol. geistlichen Herrn. Sorgf. Pflege. Nachhilfe. Auf Wunsch französische Konversation. Das Schuljahr beginnt Mitte September. Fr.-Offerten unter **K. S. Nr. 123** an die Geschäftsstelle des „Bad. Beobachter". 11

Stelle-Gesuch.

Ein junges kathol. Mädchen aus guter Familie, das in einem hiesigen Manufakturgeschäft seine Lehrzeit mit bestem Erfolge beendet hat, sucht auf 1. Oktober passende Stelle als Ladnerin in einem Geschäfte gleicher oder ähnlicher Branche. Näheres bei **Revisor Schmidt, Rüppurrerstraße 94 in Karlsruhe.** 3.3

Bekanntmachungen, Versteigerungen 2c.

Bekanntmachung. Am Samstag, 10. Sept. l. J., Vorm. 11 Uhr, kommt beim städt. Farrenstall ein feister Zuchtfarren zur Versteigerung, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. Ettlingen, 6. Sept. 1892. Der Gemeinderath.

Stelle-Gesuch.

Ein kath. Mädchen, gesetzten Alters, das kochen, wie allen häuslichen Arbeiten vorstehen kann, sucht Stellung in einem katholischen Pfarrhaus, oder bei einem älteren weltlichen Herrn, auch bei einer Dame oder in kleiner Familie. Gefl. Offerten unter Chiffre **133** an die Expedition dieses Blattes erbeten. 29

Theater in Baden.

Samstag, 10. Sept. 9 B. a. Ab. **Die Großstadtluft.** Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Anfang 7 Uhr.

Kaiserstrasse 215, **C. Sieberling,** **Kaiserstrasse 215.**

Eröffnung einer Filiale in Karlsruhe.

Specialitäten in Neuheiten für Geschenke.

Geschäftsprinzip: Billige Preise, grosser Umsatz.

Photographie-Albums, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Visitenkartentäschchen, Näh-Necessaires, Taschen-Necessaires, Reise-Necessaires, Schmuckkästen, Handschuhkästen, Photographie-Rahmen, Visit und Cabinet, Poesie- und Schreib-Albums, Schreibzeuge, Schreibmappen mit Einrichtung, Nippsachen, Waschrollen, Ring- und Umhänge-Täschchen, Promenadetäschchen, Damentaschen, Reisekoffer, Broschen, Armbänder.

Hosenträger, Cravatten, Toiletteseifen.
Detailverkauf zu Engros-Preisen.
Preise in den Schaufenstern.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 8. September 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.80.90
3½ „	„ „ „	100.90.80
3 „	„ „ „	87.60.
4 „	Preußische Consols	107.10.07
3½ „	„ „	101.0 90
3 „	„ „	87.70.80
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	108 2.90
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.80.70
4 „	Badische Obligationen M.	109.80.
4 „	„ v. 1886	—
4 „	Oest. St.-Sch. Goldoblig.	98 50.40
4 „	„ Goldrente fl.	98.10.
4⅕ „	„ Silberrente „	81.90.80
4⅕ „	„ Papierrente „	89 90.
4 „	Ungarische Goldrente „	95.80.
4 „	„ Papierrente „	88.70.
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	30.60.
4½ „	„ Tabak-Anleihe	70.80.
3 „	„ Ausl. (M.)	—
6 „	Russische Goldanleihe R.	1/4 —
4 „	Spanische ausl. Rente	65.40.
5 „	Italienische Rente	92 70.80
5 „	Serbien, Goldrente	76.60.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	78 50.
6 „	Ruß. Cons. von 1880 R.	—.
4 „	Egyptische priv. Obl.	87.—.
4 „	„ unif. Obl.	94.90.70
5 „	Rumänische Rente	96.50.
4 „	Griech. Monopolanleihe	56.75.
5 „	Türkische Zollobligationen	—
1 „	„ convert. Oblig.	21.45.50
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	41.—.
„	Mexikaner	78 60.
6 „	„ von 1890	78 80.
3 „	„	25 40.35
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	106.10.
3½ „	Deutsche Reichsbank	149.—.
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	114.80.
4 „	Badische Bank	116.—.
4 „	Rhein. Disc.-Commandit.	192.50.70
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	142 60.
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	299 50.
4 „	Darmstädter Bank	187 60.
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	100.—.
4 „	Frankfurter Bank	140.—.
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	156 20.
5 „	Wiener Bankverein	98
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	267⅞, 8
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	849—48
4 „	Deutsche Unionbank	77.50.
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	89.10.
4 „	Hessische Ludwigsb. „	118.14.90
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	224.20.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	148.40.80
4 „	„ Nordbahn	118.90.80
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	77½
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	251¼, ⅛
5 „	„ Südbahn	87 7⅛
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	190⅝
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	198⅞, ⅞
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	181.40.50
4 „	Gotthardbahn „	184.90.8
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Heß. Ludwigsb. v. 68/69	105.80.70
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75.78	108.80.70
4 „	Pfälzer Bzb. in Mark	108 60.
4 „	„ Nordbahn in M.	—
4 „	„ Maxbahn in M.	—
4½ „	Vorarlb. Eisenb.	—
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107 90.
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.60.80
3 „	„ „ 9. Em.	77.90.10
3 „	„ Ergänzungsnetz	78.20.
4 „	„ Südbahn	104.80.
4 „	Elisabethbahn	96.90.90
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104 90.80
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.10.
4 „	Sard. Secb. 1. u. 2. E. B. g.	78.80.
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	186 80.
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.80.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	140.70.
4 „	Badische 100 Thlr.	139 30.90
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128.9 80
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.80.20
4 „	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	123.10 28
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	125.80.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	103.80.
	Augsburger 7 fl.	32 10.
	Ansbacher 7 fl.	42 30.
	Meininger 7 fl.	27 20.
	Pappenheimer	57.28.90
	Freiburger 15 Fr.	34.—.
	Finnländer 10 Thlr.	—.
	Kurhessische 40 Thlr.	—.
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101 90.80
4 „	Südd. Bodenkreditbank	109.10.
3½ „	„	97.70.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	—
4 „	„ „ unk. 1900	102.50.
4 „	„	96.50.
3½ „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	106.30.
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102 —.
3½ „	„	97.90.
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	112.70.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102 90.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	96.—.
4 „	„ 43—49 M.	100.80.
4 „	„ S. 53	—
4 „	„ unk. 1896—7	102.20.
4 „	„ Com. S. IV	102.20.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—.
	Montanwerthe.	
	Laura	115.70.40
	Harpener	141 40.60
	Gelsenkirchener	155.80.
	Bochumer	125.50—6.80
	Alpine Montan	60—40
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	68.—
	Amerikanische Union-St.	4.18
	Oesterreichische Papier-Coupons	170.—.
	Amerikanische Papier-Coupons	4.18
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discont	1½

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Röttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg